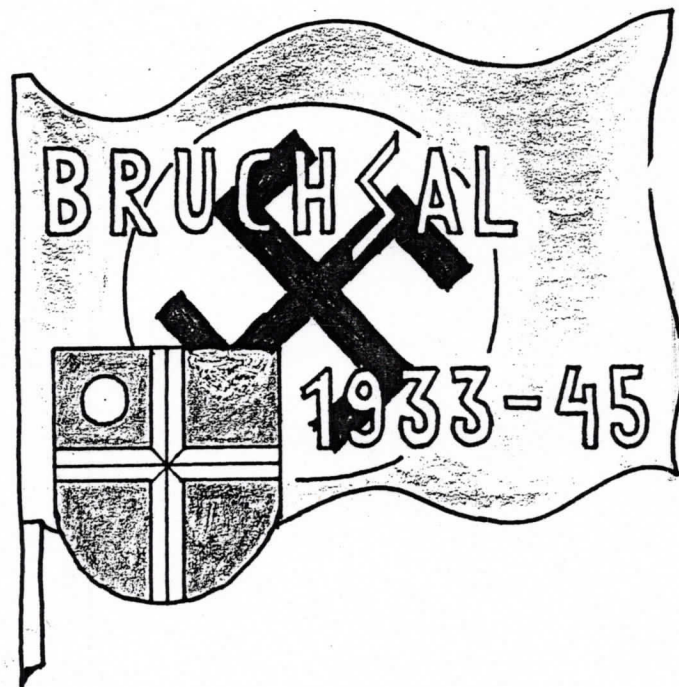


Bruchsal unterm Hakenkreuz



Broschüre zur „alternativen“ Stadtrundfahrt der

FRIEDENSINITIATIVE BRUCHSAL

Broschüre zur "Alternativen Stadtrundfahrt" herausgegeben von der
Friedensinitiative Bruchsal unter Mitwirkung von:

Rüdiger Czolk, Angelika Fürstenberger, Gabriele und Helmut Kieninger, Ottmar
Rapp, Hans Rettig und Erwin Trunk

5. neuüberarbeitete Auflage, September 1991, im Eigenverlag

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort

I. Fakten zur Nazi Herrschaft	1
1.1. Daten zum Dritten Reich in Bruchsal	1
1.2. Zahlen des Grauens	8
II. Ereignisse in Bruchsal während des Naziterrors	9
2.1. Der NS-Staat in Bruchsal	9
2.1.1. Organisation der Partei	9
2.1.2. Der Alltag	14
2.2. Umgang mit politischen Gegnern und Andersdenkenden	14
2.2.1. Parteien	14
2.2.2. Kirche	19
2.2.3. Gestapoberichte	20
2.3. Gleichschaltung der politischen Organe und der Presse	21
2.4. Justizterror	24
2.4.1. Entmannungen im Bruchsaler Krankenhaus	24
2.4.2. Die Bruchsaler Hinrichtungsstätte	25
2.5. Auswirkungen des Krieges in Bruchsal	26
2.5.1. Militärische Einrichtungen	26
2.5.2. Wehrmachtsgefängnis	27
2.5.3. Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen	27
2.5.4. Der Bombenangriff vom 01. März 1945	28
2.6. Judenverfolgung	30
2.6.1. Die Bruchsaler jüdische Gemeinde vor 1933	30
2.6.2. Reichspogromnacht	31
2.6.3. Vernichtung der jüdischen Gemeinde	34
2.7. Widerstand	37
2.7.1. Der Pazifist Hermann Keller	37
2.7.2. Die Gruppe "Neudeutschland"	37
2.7.3. Der Standesbeamte Dreher	37
2.7.4. Die Bruchsaler Pfarrer	38
III. Geschichtsbewältigung in Bruchsal	39
3.1. Gedenktafel am Feuerwehrhaus	39
3.2. Die Obergrombacher Hohle	40
3.3. Steine, die blutige Geschichte erlebten	40
3.4. Der Kunstmaler Geitz	40
3.5. Ablehnung einer Grabinschrift	40
3.6. Gedenkstätte am Bergfried	41

IV. Alternative Stadtrundfahrt - Auf den Spuren des Dritten Reichs	50
Stadtplan	50
1. Kübelmarkt	51
2. Kaufhaus Schneider	51
3. Huttenstraße	52
4. Zuchthaus	53
5. Schloß	55
6. Zollhallenstraße	55
7. Bärensee	56
8. Josef-Heid-Straße	56
9. Bahnhof	56
10. Friedrichstraße	57
11. Seilersbahn	57
12. Bergfried	58
Dokumentenübersicht	59
V. Quellennachweis	61

Vorwort:

Mit Hilfe der "alternativen" Stadtrundfahrt und dieser Broschüre will die Friedensinitiative Bruchsal einen Beitrag leisten, um den Zugang zum Thema Nationalsozialismus zu erleichtern.

Dieser fand nicht nur in Berlin oder München statt, sondern stellt auch einen Teil der Bruchsaler Geschichte dar. In unseren Augen wird Geschichte durch das alltägliche Umfeld erfahrbar. Die Zeit von 1933-45 in Bruchsal wurde bisher nicht hinreichend einer breiten Öffentlichkeit nahegebracht. Initiativen der historischen Kommission, diese Zeit in Bruchsal aufzuarbeiten, scheiterten an mangelnder Mithilfe. Auch wir stellten bei unseren Nachforschungen fest, daß viele sich gleich verteidigten, wenn sie auf die damalige Zeit und ihr Mitwirken angesprochen wurden. So sind Diskussionen über diese Zeit von starken Emotionen gekennzeichnet, die in den wenigsten Fällen ein vernünftiges Gespräch über unsere jüngste Vergangenheit zulassen.

Da wir aber gerade dies für sehr wichtig halten, hoffen wir, durch unser Angebot (Busfahrt, TonDia-Schau, Ausstellung, Dokumentation als Lehrmaterial) ein breites Publikum anzusprechen. Anhand lokaler Beispiele wird verdeutlicht, daß Bruchsal unmittelbar von dieser Zeit betroffen war. Straßennamen, Plätze, sowie Gebäude können dies auch heute noch bezeugen. Stellvertretend für andere wollen wir an Einzelfällen Einblick in die Zustände in Bruchsal während des Dritten Reichs geben. Veranschaulichen werden wir diese anhand des damaligen Umgangs mit Andersdenkenden und Andersgläubigen.

Liest man die Berichte von Leuten, die das Schreckliche damals am eigenen Leibe erlebten, so sollte klar sein, daß so etwas NIE WIEDER geschehen darf. NIE WIEDER dürfen Menschen in Kellern von den Trümmern eines von Bomben zerstörten Hauses erdrückt werden oder ersticken, NIE WIEDER dürfen Kinder gequält und erschossen werden, nur weil ihre Eltern einer anderen Religionsgemeinschaft angehören. NIE WIEDER darf man für seine politische Meinung ins Gefängnis geworfen oder im KZ erschlagen werden. Das klarzumachen, ist ein weiteres Anliegen unseres Projekts. Es will versuchen, den Abstand, der häufig zu diesem Thema besteht, abzubauen und deutlich zu machen, wie grauenvoll das Geschehen auch in unserer nächsten Umgebung war. Nie darf sich das wiederholen.

In diesem Zusammenhang möchten wir darauf hinweisen, daß wir einen Großteil der Fakten zu Bruchsal von Zeitzeugen und deren Angehörigen erhalten haben. Wir möchten diesen Personen für ihre Mithilfe recht herzlich danken und sind für weitere Informationen dankbar. Wir danken außerdem der IG Metall, Verwaltungsstelle Bruchsal, für ihre freundliche und hilfreiche Unterstützung.

I) Fakten zur Nazi Herrschaft

1.1. Daten zum Dritten Reichs in Bruchsal

- Juli 1932 Plakatschutz der Zentrumsparlei in Bruchsal (vor den Reichstags-
wahlen)
- 17.07.32 Schlägerei einer SA-Formation mit KPD-Angehörigen

Artikel aus dem "Bruchsaler Boten" vom 18.07.32

Politische Schlägerei

Bruchsal im Zeichen der Demonstration!

Eine riesige Menschenmenge bildete gestern abend in den Straßen, durch welche die katholische Jugend Bruchsals marschierte, Spalier. Dem Durchmarsch der kath. Jugendgruppen, der in ausgezeichneter Disziplin sich abwickelte, folgte ein schwächlicher Zug Nationalsozialisten, der sich vom Schlachthof bis zur großen Brücke bewegte und dort sich auflöste. Vorgesehen war ein großer Zug von 1500 Nationalsozialisten, die, von einer Kundgebung aus Pforzheim kommend, durch Bruchsal marschieren sollten. Aber da einige Wagen (wie gesagt wurde) unterwegs Pannen erlitten, die paar anderen schnell nach Heidelberg mußten und im übrigen die Bruchsaler Bevölkerung dem Aufmarsch nicht friedlich gegenüberstand, so wurden die paar Lastwagen lautlos über die Huttenstraße geführt. Die Hitlermädchen kamen so um das Blumenwerfen auf ihre Tapferen.

Mit den wenigen marschierenden SA lohnte es sich nicht in den Straßen Bruchsals den Propagandamarsch durchzuführen, weshalb auch auf der großen Brücke die Auflösung erfolgte. Bei dieser Gelegenheit kam es zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Keilerei, wobei erstere mit Stöcken auf die Nationalsozialisten einzudringen versuchten. Hierbei mußte die Polizei mit dem Gummiknüppel eingreifen und den Platz auf der großen Brücke räumen. Bei dieser Aktion wurden leider auch gänzlich unbeteiligte Personen in Mitleidenschaft gezogen, wobei besonders Frauen und Kinder, die in der Hauptsache die katholische Jugend hatten sehen wollen und noch stehen geblieben waren, in große Gefahr gerieten. Das gestrige Vor-
kommen hat wiederum gezeigt, daß es unverantwortlich ist, wenn Frauen mit Kindertwägeln bei politischen Demonstrationen an vorderster Stelle stehen. Dieselben setzen sich der größten Gefahr aus und erschweren insbesondere die Arbeit der Polizei ganz erheblich. Wir müssen bei dieser Gelegenheit ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß jeder Vornüchter die daraus entstehenden Folgen selbst zu tragen hat. Darum hinweg von der Straße! Weitere Ansammlungen innerhalb des Stadtgebiets wurden durch die verstärkten Polizeistreifen mühelos verhindert. Dank der umsichtigen Haltung der Polizeiorgane, die unter persönlicher Führung des Herrn Polizeihauptmanns Dietrichs die Absperrungs- und Säuberungsaktion durchführten, konnten weitere Zusammenstöße vermieden werden.

Der Polizeibericht lautet: Am 17. Juli 1932, kurz nach 20 Uhr, versuchten mit Stöcken und Gummiknüppeln bewaffnete zum großen Teil angetrunkene kommunistische Trupps den Durchmarsch von Pforzheim zurückkehrender Nationalsozialisten zu stören und drangen an der großen Brücke auf dieselben ein. Die Polizei mußte die große Brücke und die großen Straßenzüge planmäßig säubern und war genötigt, vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Eine größere Anzahl von Personen, die Widerstand leisteten oder bewaffnet waren, mußten vorläufig festgenommen werden. — Später noch entstehende kleinere Ansammlung im Stadtgebiet wurden durch Polizeistreifen rasch zerstreut.

31.07.32 Ergebnisse der Reichstagswahlen in Bruchsal

Partei	Stimmen in %
NSDAP	32,0
SPD	7,2
KPD	10,9
Zentrum	39,4
DNVP/DVP	3,2
Staatspartei	3,7
Sonstige	3,6

Nov. 32 SA-Aufmärsche in Bruchsal (Vor der Reichstagswahl)

06.11.32 Ergebnisse der Reichstagswahlen in Bruchsal

Partei	Stimmen in %
NSDAP	30,8
SPD	8,5
KPD	12,0
Zentrum	36,7
DNVP/DVP	5,3
Staatspartei	3,5
Sonstige	3,6

31.01.33 Der SPD-Stadtrat Staiber wird von einer SA-Marschkolonne durch Bruchsal getrieben - Vereidigung Hitlers zum Reichskanzler.

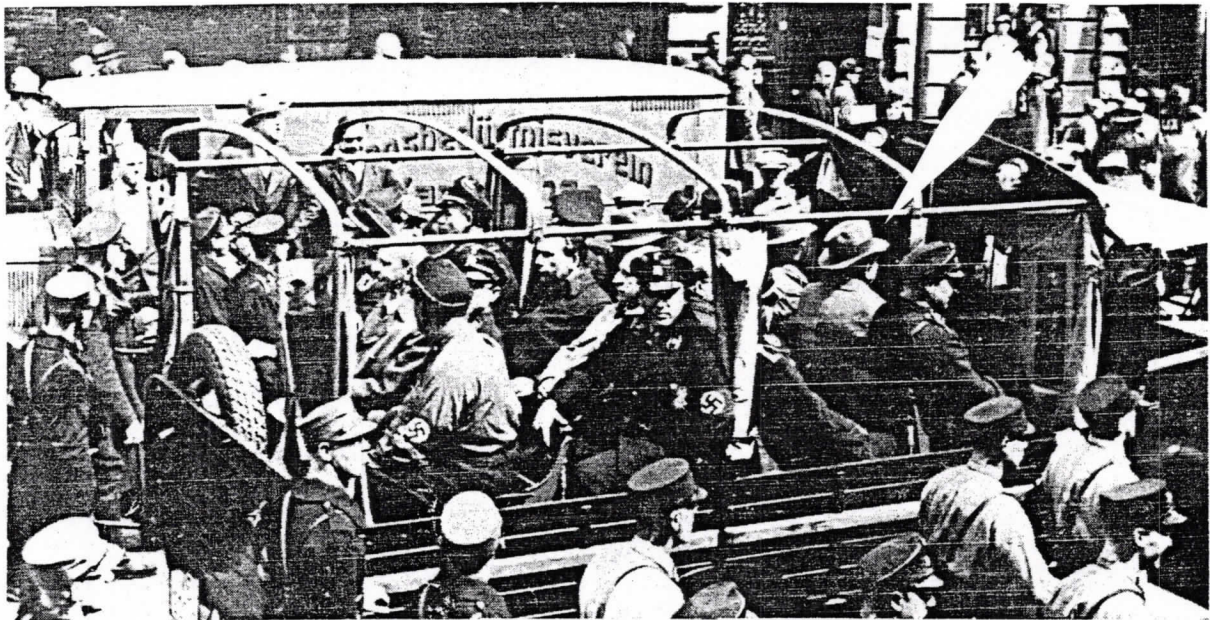


SA-Marschkolonne (Wilhelm Staiber in der Bildmitte)

- 04.02.33 Aufhebung der verfassungsmäßigen Grundrechte.
 27.02.33 Verhaftung von kommunistischen Funktionären aus den Bezirken
 Bruchsal, Bretten und Phillipsburg
- 05.03.33 Ergebnis der Reichstagswahlen in Bruchsal

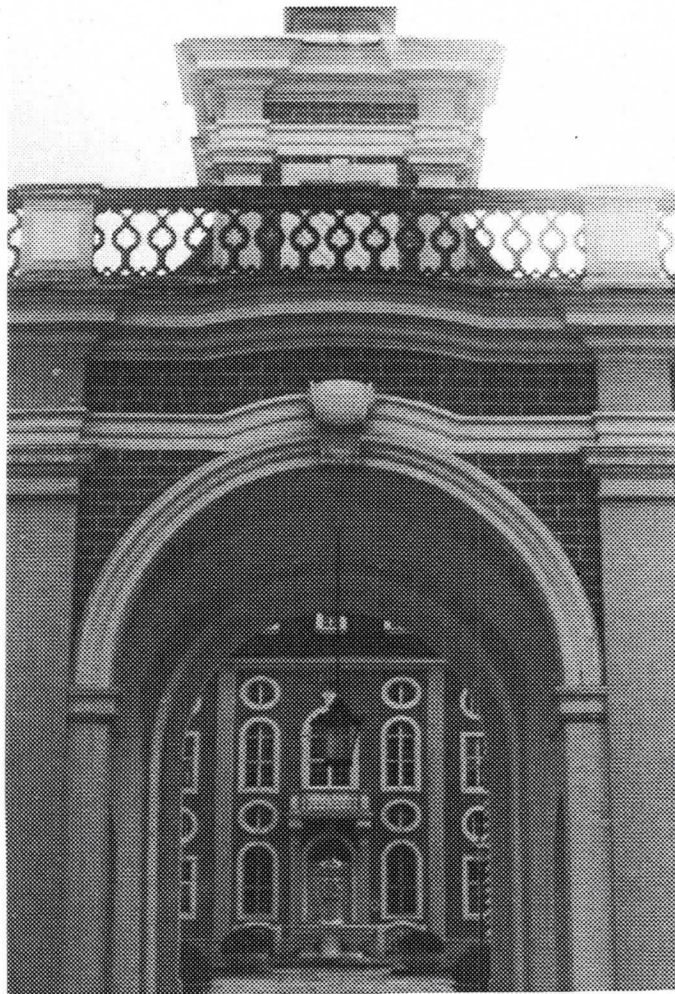
Partei	Stimmen in %
NSDAP	39,0
SPD	7,0
KPD	10,5
Zentrum	34,4
DNVP/DVP	-
Kampffront	2,4
Staatspartei	3,0
Sonstige	3,7

- 10.03.33 Gefangennahme der Sozialdemokraten Josef Heid und Ludwig
 Marum



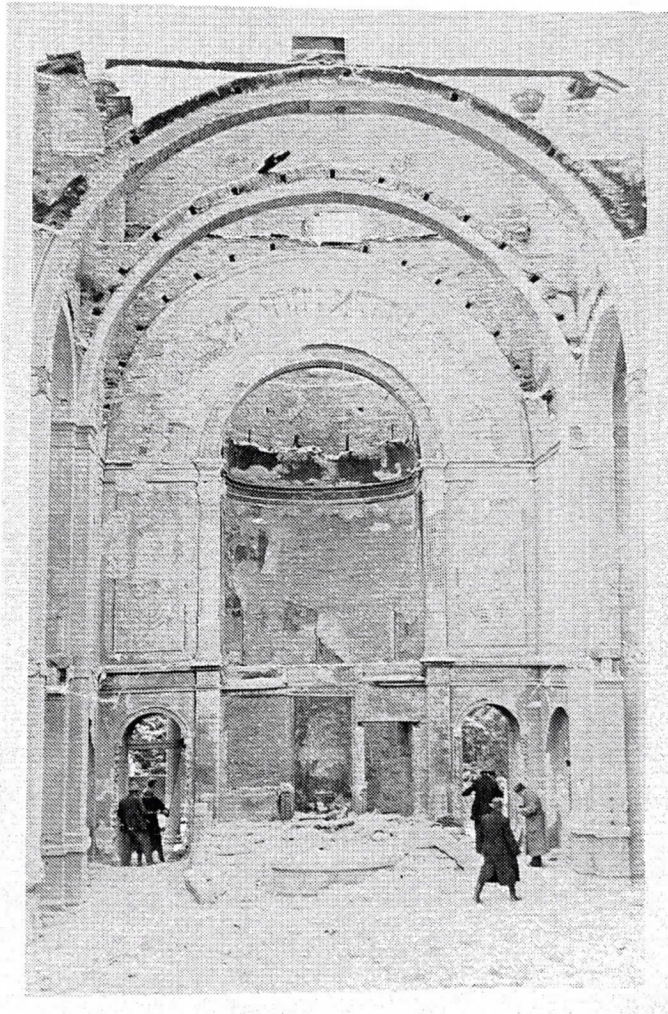
Schaufahrt ins KZ Kislau (Ludwig Marum siehe Pfeil)

- 16.03.33 Schaufahrt mit dem Gefangenen Marum durch Bruchsal zum KZ Kislau
- 21.03.33 Fackelzug zum Bruchsaler Schloss (zur Feier der Reichstagseröffnung)
- 23.03.33 Ausschaltung des Parlaments (sog. Ermächtigungsgesetz)
- 31.03.33 Gleichschaltung der Länder mit dem Reich
- 07.04.33 Einsetzung von Reichsstatthaltern in den Ländern; Auflösung der Stadtparlamente (auch in Bruchsal)
- 02.05.33 Auflösung der Gewerkschaften
- 10.05.33 Bücherverbrennung am Schloßwachthaus
- 01.07.33 Amtsenthebung des Bruchsaler Oberbürgermeisters Dr. K. Meister
- Ab 14.7.33 werden im Bruchsaler Krankenhaus auf Anordnung des Medizinalrats Dr. Braun Sterilisierungen von Männern und Frauen durchgeführt. (Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses)
- 28.08.33 Aufstellung der Gestapo-Außenstelle Bruchsal
- 31.12.33 NSDAP wird Staatspartei
- 03.02.34 Der SPD-Stadtrat W.Staiber wird verhaftet
- 17.02.34 Der Bruchsaler kommunistische Funktionär H.Binder wird zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt.
- 22.04.34 Einrichtung eines HJ-Streifendienstes in Bruchsal
- 01.05.34 In Bruchsal marschieren zum ersten Mal HJ- und BDM-Angehörige zum Hindenburgfeld aus Anlaß des neuen Nationalfeiertags.



Blick durch das Schloßwachthaus auf das Amtsgericht

- | | |
|-----------------|--|
| Mai 34 | Verbot für alle Bruchsaler Juden das städtische Schwimmbad zu betreten. |
| 24.05.34 | Festnahme von zwölf KPD-Mitgliedern aus Bruchsal |
| 28./29.5.34 | Ermordung von Ludwig Marum in seiner Zelle im KZ Kieslau |
| 1934 | Entlassung des Sozialdemokraten Merck (Redakteur beim Bruchsaler Boten) |
| 19.02.35 | Umbenennung der Söternstr. in Herbert-Norkus-Str. (nach dem ermordeten HJ-Jungen) |
| Feb. 35-38 | Dr.K.Fees Bürgermeister in Bruchsal |
| Sept. 35 | Verbot der Lokalzeitungen "BRUCHSALER BOTE", "BRUCHSALER ZEITUNG" und "NATIONAL-ECHO" |
| 1936 | Für die jüdischen Kinder in Bruchsal und Umgebung wird eine eigene Schule eingerichtet, die diese zwangsweise besuchen müssen. |
| 12.7.-1.12.37 | Der Leiter des Bruchsaler Paulusheims Rektor Sittenauer ist im Bruchsaler Zuchthaus inhaftiert. |
| 1937 | Schließung der Druckerei und des Verlags des "BRUCHSALER BOTEN" |
| 17.08.37 | Eine Nachrichtenabteilung der Wehrmacht bezieht die Dragonerkaserne |
| Juni 38-Feb. 44 | Dr. Th. Lang Bürgermeister in Bruchsal |



Die Bruchsaler Synagoge nach der Reichspogromnacht

- 9./10.11.38 Synagogenbrand und Plünderung jüdischer Geschäfte in Bruchsal
- Nov. 38 Verwüstung des jüdischen Friedhofs auf dem Eichelberg
- 1938 Erste Deportation einer tschechischen und mehrerer polnischer jüdischer Familien aus Bruchsal
- 27.06.39 Verbot der religiösen Jugendorganisation "Neudeutschland"
- 05.07.39 Durchsuchung der Gestapo bei H.Bausch (Gruppenführer des "Neudeutschland" in Bruchsal)
- 1939 Das Bruchsaler Militärgefängnis wird selbständige Einrichtung
- 01.09.39 Überfall der Wehrmacht auf Polen. Beginn des 2. Weltkrieges.
- 22.10.40 Deportation von 79 Bruchsaler Juden nach Gurs in den Pyrenäen (Außenstelle von Auschwitz).
- 1941 Verhaftung von Pfarrer Franz Schmitt.
- 07.01.42 Mißbrauch der Bruchsaler Kirchenglocken als Rohstoffquelle für die Rüstungsindustrie (außer denen der Hofkirche)



Abgabe der Glocken der Peterskirche

- 1944 Schaffung einer Hinrichtungsstätte auf dem Gelände der "Psycha"
 (Außenstelle des Bruchsaler Zuchthauses)
- Juni 44-Feb. 45 Mindestens 55 zivile Hinrichtungen mit der Guillotine in dieser
 Hinrichtungsstätte.
- 01.03.45 Bruchsal wird durch Bombenangriff zerstört.



Das zerstörte Bruchsal

1.2. Zahlen des Grauens

a) Hitler als Massenmörder:

1939-1941 ca. 100 000 Kranke getötet
1939-1945 ca. 500 000 Zigeuner getötet
1939 ca. 1 000 000 Mitglieder der polnischen Führungsschicht getötet
bis 1942 2560 600 Mitglieder der russischen Führungsschicht getötet
bis 1944 473 000 russische Kriegsgefangene exekutiert
ca. 3 000 000 russische Kriegsgefangene in Lagern umgekommen
bis 1945 4 000 000 bis 6 000 000 Juden ermordet

b) Kriegsoffer:

	getötete Soldaten	getötete Zivilisten
Deutschland	3 500 000	3 000 000
Frankreich	250 000	350 000
Großbritannien	440 000	62 000
Italien	330 000	80 000
Jugoslawien	insgesamt über 1 000 000	
Polen	320 000	über 5 000 000
UDSSR	6 500 000	über 12 000 000
China	6 400 000	5 400 000
Japan	1 200 000	über 1 000 000

c) Opfer des 2. Weltkrieges in Bruchsal

In der Seilersbahn (Hinrichtsstätte der Psycha) wurden ab 1944 mindestens 55 zivile Todesurteile durch die Guillotine vollstreckt. Über die Zahl der militärischen Hinrichtungen gibt es bis jetzt noch keine Angaben. Weitere Ermordungen wurden im Steinbruch durchgeführt.

Am 1. März 1945 wurde die Stadt Bruchsal zu über 80% durch einen Bombenangriff zerstört. Über 1 000 Menschen darunter 668 Bruchsaler Bürger fanden den Tod.

II. Ereignisse in Bruchsal während des Naziterrors

2.1. Der NS-Staat in Bruchsal

2.1.1. Organisation der Partei:

- 1920 Verkündung des Parteiprogramms
- Ausschaltung des Judentums
 - Führerprinzip
 - expansive Außenpolitik ("Volk ohne Raum")
 - Stärkung der nordischen Rasse ("Herrenvolk")

Ab 1924 wird die nationalsozialistische Weltanschauung mit populären und gewaltsamen Mitteln immer schneller verbreitet.

Die Ergebnisse der Wahlen der Jahre 1932 und 33 in Bruchsal sind in der Tabelle dargestellt.

Partei	Wahlen vom		
	31. Juli 1932	6. November 1932	5. März 1933
NSDAP	32,0	30,8	39,0
SPD	7,2	8,5	7,0
KPD	10,9	12,0	10,5
Zentrum	39,4	36,7	34,4
DNVP/DVP	3,2	5,3	-
Kampffront	-	-	2,4
Staatspartei	3,7	3,5	3,0
Sonstige	3,6	3,2	

Angaben in Prozent

- 30.01.33 Vereidigung Hitlers zum Reichskanzler (Diese von herrschender Klasse und Großkapital unterstützte Übernahme der Regierungsgeschäfte wurde später von den Nazis propagandistisch als "Macht-ergreifung" bezeichnet.)
- 04.02.33 Aufhebung der verfassungsmäßigen Grundrechte
- 23.03.33 Ausschaltung des Parlaments (sog. "Ermächtigungsgesetz")
- 01.12.33 Die NSDAP wird Staatspartei.

Die im Parteiprogramm beschriebenen diktatorischen Prinzipien wurden bereits ein Jahr nach der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch die NSDAP in die Realität umgesetzt. Die Mehrheit der Bevölkerung sah stumm und zum Teil beunruhigt den Umtrieben der bewaffneten Privatarmeen Hitlers zu, die nach dem 30. Januar 1933 durch die Straßen zogen und ihre politischen Gegner mißhandelten. Die NSDAP-Kreisleitung und das Kreisgericht befanden sich in der Zollhallenstraße, nämlich im Gebäude, wo sich heute die Rote-Kreuz-Station befindet (Haus-Nr. 6). Außerdem befand sich in dieser Straße die Verwaltung der Hitlerjugend (HJ) und des Bundes Deutscher Mädchen (BDM). (Etwa auf Höhe der heutigen AWO)

Im Bund Deutscher Mädchen und in der Hitlerjugend wurde durch den Reichsarbeits- und Wehrdienst jeder junge Mensch mehrere Jahre unter unmittelbare Kontrolle des Staates gestellt. Schon die 10- bis 14-jährigen Jungen ("Pimpfe" genannt) mußten jeden Mittwoch Nachmittag in Bruchsal in der Schule ihren HJ-Dienst verrichten (siehe Dokumente). BDM- und HJ-Angehörige mußten an jedem Samstag, dem sog. "Reichsjugendtag", ihren Dienst in der Schule ableisten.

In Bruchsal gab es folgende HJ-Unterabteilungen: Motor-, Marine- und Flieger-HJ. Die Jungen hatten dort die Möglichkeit u.a. Motorradfahren, Segeln oder Fliegen zu lernen. Es wurden auch Flugzeug- bzw. Schiffsmodelle gebaut. Der praktische Flugbetrieb war zwischen Heildelshausen und Gochsheim. Die Marine-HJ erprobte ihre Schiffe auf dem Marine-See (heutiger Bärensee). Über diese interessanten Angebote wurde den Jugendlichen die NS-Ideologie unterschwellig nahegebracht. Gleichzeitig erklären diese attraktiven Programme die Begeisterung der Jugendlichen für diese Organisation. Durch HJ-Angehörige wurden außerdem Pfarrer in den Kirchen bespitzelt. In Bruchsal wurde am 22.4.34 ein solcher HJ-Streifendienst eingerichtet.

aus: "HJ - Das kommunale Deutschland"; Günther Kaufmann, Junker und Dünhaupt Verlag, Berlin, 1940

Das Jungmädchen

Wanderleistungen (einz. bzw. eineinhalbtägige Fahrt):

Alter	km	Tempo	Gepäck
10—11jähr. JM.	10 km	3 km i. d. Stunde	Brotbeutel
12—14jähr. JM.	15 km	4 km i. d. Stunde	6 Pfund Gepäck

Mehrtägige Fahrt:

Alter	Tag	km	Tempo	Gepäck
12—14jähr. JM.	1.	15 km	4 km i. d. Std.	3 Pfd. Gepäck
12—14jähr. JM.	2.	10 km	4 km i. d. Std.	3 Pfd. Gepäck
12—14jähr. JM.	3.	10 km	4 km i. d. Std.	3 Pfd. Gepäck
12—14jähr. JM.	4.		Ruhe.	

Günter Kaufmann

Die Halbjahresdienstpläne für das Sommerhalbjahr vom 15. April bis 15. Oktober

		1. Woche	2. Woche	3. Woche	4. Woche	(5. Woche)*
Montag	(Altmaterialsammlung)					
Dienstag						
Mittwoch 2 Std. ab 15—20 Uhr		Heim- nachmittag weltansch. Schulung	Heim- nachmittag Singen	Heim- nachmittag weltansch. Schulung	Heim- nachmittag Welt- arbeit	Heim- nachmittag weltansch. Schulung
Donnerstag						
Freitag						
Sonnabend 2 Std. ab 15—20 Uhr		1 1/2 tägige Fahrt**	Sport	Sport	Sport	Sport
Sonntag						Gruppen- appell

Der Sportdienst kann an jedem anderen Wochentag je nach den örtlichen Verhältnissen durchgeführt werden.

*) Jeden zweiten Monat.

**) Für die 10- und 11-jährigen Jungmädels kommt nur eine eintägige Fahrt in Frage.

für das Winterhalbjahr vom 15. Oktober bis 15. April

		1. Woche	2. Woche	3. Woche	4. Woche	(5. Woche)
Montag	(Altmaterialsammlung)					
Dienstag						
Mittwoch 2 Std. ab 15—19 Uhr		Heim- nachmittag weltansch. Schulung	Heim- nachmittag Singen	Heim- nachmittag weltansch. Schulung	Heim- nachmittag Welt- arbeit	Heim- nachmittag Welt- arbeit
Donnerstag						
Freitag						
Sonnabend 2 Std. ab 15—19 Uhr		Sport*)	Sport	Sport	Sport	Sport M.- Schar- appell
Sonntag		Fahrt				

Es richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen, ob der Sport sonnabends oder an einem anderen Tag durchgeführt wird.

*) Sportdienst in ungeheizten Räumen ist untersagt.



Gasthaus Salmen am Kübelmarkt (früher Adolf-Hitler-Platz)

Paramilitärische Organisationen waren die SA und SS, sowie deren Unterabteilung Gestapo (Geheime Staatspolizei). In den Anfängen der Partei - also seit 1921 - diente vor allem die SA als Terrororganisation. Ihre Treffpunkte waren das Gasthaus "Einhorn" (unweit des heutigen Gasthaus "Salmen") am Adolf-Hitler-Platz und das Gasthaus "Krokodil" (an der Stelle des heutigen Schuhhaus "Berg"). Sie lieferte sich in Bruchsal z.B. mit der KPD im Juli 1932 auf der großen Brücke am Kübelmarkt eine Straßenschlacht. Sie wurde als Schlägertrupp bei Parteiveranstaltungen eingesetzt. Aber nicht nur, wie man annehmen könnte, bei denen des politischen Gegners, sondern ebenfalls bei den eigenen. Einen Tag nach dem 1. Mai 1933 wurde die SA auch eingesetzt zur Besetzung der Gewerkschaftshäuser. Sie ist mitverantwortlich für die Mißhandlungen und die Verhaftungen von Gewerkschaftsführern. Der 1. Mai der traditionelle Festtag der Arbeiterbewegung, wurde zum "Nationalfeiertag" erklärt, an dem riesige Aufmärsche stattfanden. In Bruchsal marschierten an diesem Tag neben HJ- und BDM-Angehörigen auch SA- und SS-Leute in Uniform zum damaligen Hindenburgfeld. Uns ist bekannt, daß über diese Aufmärsche ein 16mm-Film existiert. Wohin dieser nach dem Tod des ehemaligen OB Bieringer gelangt ist, konnten wir bis jetzt allerdings nicht in Erfahrung bringen. Die SS war der Stützpfeiler des totalen Staates, woraus auch die Bezeichnung "SS-Staat" hervorging. Die SS spielte innerhalb der Millionenmassen der Parteianhänger die Rolle einer Elite. Im Inneren hatte die SS die Aufgabe jegliche Opposition gegen den Staat aufzuspüren und möglichst im Keim zu ersticken. Von 1934-36 bemächtigte sich die SS sämtlicher Polizeibefugnisse und baute ein raffiniertes Spitzelsystem auf, mit welchem die für den totalen Staat typische und zugleich notwendige Atmosphäre des ständigen Terrors geschaffen werden konnte. Die Aufstellung der Außenstelle Bruchsal der Gestapo erfolgte am 28. August 1933. Ein stadtbekannter "Geheimer" war der Kriminalassistent Gerst.

Samstag, 25. März 1933

Der 21. März in Baden

Die gesamte Bevölkerung marschiert unter den Fahnen der deutschen Revolution.

Bruchsal:

... Zum erstenmal wieder die ganze Stadt vereinigt ...

Am Dienstagabend fand auf dem Holymarkt zur feierlichen Eröffnung des Reichstages eine gewaltige Kundgebung statt, an welcher sich seit vielen, vielen Jahren zum ersten Male wieder ganz Bruchsal beteiligte. Eine riesige Menschenmenge fand auf dem geräumigen Holymarkt, dessen letzte Winkel keine Menschen mehr aufnehmen konnte. Viele Tausende waren es, die ergriffen den durch Lautsprecher übertragenen Worten des Generals von Epp lauschten. Unter den Anwesenden bemerkte man auch die Herren Landrat Bechtold, Regierungsrat Peter, Oberbürgermeister Dr. Meißner und Bürgermeister Meßner.

Hr. Kreisleiter Epp leitete die Kundgebung mit der Begrüßung der Anwesenden ein und gab dann Hr. Weigand, Karlsruher, das Wort, welcher mit begeisterten Worten von der Bedeutung dieses Tages sprach.

Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede erklang aus vielen tausend Röhren brausend das Deutschlandlied; anschließend sangen die vereinigten Gesangsvereine Bruchsal „Deutschland, dir mein Vaterland.“

Und nun formierte sich ein Fackelzug, wie ihn Bruchsal noch nie erlebt hat: Fast alle Vereine und Verbände Bruchsal mit mehreren tausend Mann und mehr als 50 Fahnen, voran die Feuerwehrkapelle, nahmen daran teil. In den Straßen, welche vom Fackelzug berührt wurden, standen dicht gedrängt die Zuschauer und jubelten begeistert den Marschierenden zu.

Man sah ihnen die innere Bewegung und Freude an, zeigten sich eines historischen Augenblicks sein zu dürfen.

Besondere Ovationen wurden den im Zug unter Führung von Hauptmann Dieblich in voller Uniform marschierenden Polizeibeamten, von denen drei Kameraden wehende Falkenkreuzfahnen und Armbinden trugen, dargebracht.

Als sich der Zug wieder am Holymarkt einfand, wurden hier die Fackeln zusammengeworfen und als Symbol unseres ehernen Willens, den Marxismus aus den Herzen aller sich deutsch fühlenden Volksgenossen herauszubrennen, wurden in diesem Feuer marxistische Zeitungen und Druckschriften sowie eine mit der Uniform der verflochtenen „eisernen“ Front bekleidete Puppe verbrannt.

Mit dem allgemein gesungenen Horst-Wessel-Lied wurde die eindrucksvolle Kundgebung beendet.

2.1.2. Der Alltag:

Wie im ganzen Reich wurden auch in Bruchsal Straßen und Plätze schon bald nach der Machtübernahme nach NSDAP-Größen benannt. Dabei wurden mit den Straßennamen zum einen die Namen politischer Gegner aus dem alltäglichen Leben entfernt und zugleich wurde die Partei quasi allgegenwärtig. Das heutige Justus-Knecht-Gymnasium war nach dem bayerischen Kultusminister Hans Schemm benannt - Gründer des NS-Lehrerbundes. Der heutige Kübelmarkt hieß zur damaligen Zeit Adolf-Hitler-Platz. Die Söternstraße wurde gemäß Stadtratsbeschluss vom 19.02.35 in Herbert-Norkus-Straße umbenannt. Herbert Norkus war ein HJ-Junge, der ermordet worden war. Sein Werdegang wurde in dem Propagandafilm "Hitlerjunge Quex" verherrlicht.

"Die Straßenbewohner wußten nichts von der Umbenennung, sondern erfuhren erst davon, als SA-Leute mit Musik und Pomp die Straßenschilder auswechselten."
- Zeitzeuge

Eine weitere Form der Verbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung basierte u.a. auf massenpsychologisch wirksamen Veranstaltungen wie Großkundgebungen, Aufmärsche und Fackelzüge. Der 21. März 33 ist dafür ein Beispiel. An diesem Tag fanden in ganz Baden - auch in Bruchsal - zur Feier der Reichstagseröffnung anlässlich der Wahlen vom 5. März 33 - Fackelzüge statt. In Bruchsal begann diese organisierte Großveranstaltung am Holzmarkt und endete am Schloß. Vor diesem Zug sollen unserer Informationen nach SPD-Anhänger hergetrieben und beschimpft worden sein. Ein zweites Beispiel für diese propagandistischen Veranstaltungen stellen die Bücherverbrennungen des Jahres 1933 dar. In Bruchsal fanden diese laut Aussage von Zeitzeugen u.a. hier vor dem Schloßwachthaus gegenüber dem Amtsgericht und auch am Adolf-Hitler-Platz vor dem Parteilokal "Einhorn" statt.

2.2. Umgang mit politischen Gegnern und Andersdenkenden:

2.2.1. Parteien:

Das politische Klima war bereits vor der Machtübernahme 1933 in Deutschland und auch in Bruchsal sehr aufgeheizt. Dies zeigen die beiden folgenden Ausschnitte aus Rundbriefen der Jungorganisation der Zentrumspartei.

Rundbrief vom 05.04.32:

" ... müssen jedem aufkommenden Terror der Nationalsozialisten mit ganzem Nachdruck entgegenarbeiten. ... Wir brechen den Terror der N.S.D.A.P. und werden im Wahlkreis Bretten-Bruchsal nicht dulden, dass durch gemeine Wahllügen die ländliche Bevölkerung verwirrt werden soll ... Da die Nationalsozialisten versuchen werden, die Hindenburgplakate zu entfernen, so ist

es nötig geworden, einen Plakatschutz aufzustellen. Diese Leute bewachen, wenn es nötig sein sollte, auch zu Nachtzeiten das Plakat. ..."

Rundbrief vom Nov. 1932:

"... Das Uniform- und Demonstrationsverbot ist gefallen, die SA marschiert wieder und auch die eisere Front erobert die Strasse. Die kath. Jugend kann nicht zurückstehen und die Strasse dem Terror der Radikalen überlassen. ... Bundesführer und Badenwachtführer haben scharf aufzupassen, dass die Tagesbefehle nicht von Spitzeln der NSDAP aufgefangen werden. Man sondiere die eigenen Reihen genau ..."

Wie nach der Machtergreifung mit dem politischen Gegner umgesprungen wurde, zeigt das Beispiel von drei SPD-Mitgliedern.

Wilhelm Staiber:

Wilhelm Staiber war SPD-Stadtrat und schon bei der Machtübernahme der Nazis deren Repressionen ausgesetzt, wie folgender Augenzeugenbericht belegt. Was ein Junge am Tag der 'Machtergreifung' (30.01.33) in Bruchsal erlebte, ist im folgenden geschildert:

"... Die Marschkolonne zog dann über die Bahnhofsstraße, durch die Unterführung zum städtischen Gaswerk (heute Siemens). Dort wurde Halt gemacht und einige SA-Führer gingen in das Gebäude. Nach einiger Zeit kamen sie wieder heraus. In ihrer Mitte ging ein älterer Mann in Mantel und Hut, den sie dauernd beschimpften. Er ging am Stock, denn er war beinamputiert. Die andere Hand trug er in der Manteltasche, in die man ihm eine kleine Hackenkreuzfahne gesteckt hatte. Stoisch ertrug er die Anrempelungen und Beschimpfungen der Menge. Ich fragte meinen Freund, wer denn das sei. Der sagte: 'Das ist der Staiber, ein Sozi.' (SPD-Stadtrat) ..."

Ein anderer Zeuge erinnert sich an folgenden Vorfall des 06.03.33 (Tag nach der Reichstagswahl):

"... , da kam vom Damianstor her mit wüstem Gejohle ein brauner Zug, der einen Mann mit einer um den Hals gebundenen Hakenkreuzflagge vor sich hertrieb und ihn übel traktierte - es war nach meiner Erinnerung der Bruchsaler Sozialdemokrat Staiber. Gespannt, was daraus werde, liefen wir durch die Friedrich- und Kaiserstraße mit bis zum "Einhorn", dem Parteilokal der NSDAP. Von einem Fenster herab beschimpfte der Kreisleiter Emil Epp den Ärmsten auf die übelste Weise und schloß mit dem Appell an seine SA-Männer, dem "Roten" zu zeigen, wer nun Herr in Bruchsal ist. Sie bewiesen es mit ihren Fäusten und Gewehrkolben, und indem sie den Wehrlosen gnadenlos anspuckten."



Beschimpfung von W. Staiber (in der Bildmitte)

Ludwig Marum:

Der Rechtsanwalt Dr. Ludwig Marum war Schüler des humanistischen Schloß-Gymnasiums (heute: Schönborn-Gymnasium). Nach der Novemberrevolution war er einige Monate Justizminister in Baden und vertrat seit 1928 die Wähler der SPD im Reichstag. Am 10. März 1933 wurde Marum von den Faschisten verhaftet. Nach einer Schaufahrt von Karlsruhe über Bruchsal wurde er am 16. März in das KZ Kieslau (Bad Schönborn) eingeliefert. Als er nach einem Jahr Haft entlassen werden sollte, weigerte er sich standhaft, das von den Nazis geforderte Schweigegelöbnis über die Verbrechen der Faschisten in den Konzentrationslagern zu unterschreiben. Am 28./29. Mai 1934 wird Marum nachts in seiner Zelle überfallen, mit einer Paketschnur erdrosselt und dann, um Selbstmord vorzutäuschen, am Fensterkreuz aufgehängt. Die Mörder, die angeblich auf Befehl Robert Wagners, des damaligen badischen Gauleiters, gehandelt haben, wurden am 04.06.1948 vom Landgericht Karlsruhe abgeurteilt.

„Das Wandern ist des Müllers Lust“

Die badischen Novemberverbrecher und ihre Schergen werden nach Aislau überführt!

Abschied von der Residenz unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung

(Eigener Bericht.)

Karlsruhe, 16. Mai. Der Schlüsselring unter die schwarz-rote Aera ist gezogen. Am Dienstag wurden die badischen Novemberverbrecher Kemmle, Marum, Sally Grünbaum, Elen, Sammel, Helle und Furrer, der im Jahr 1928 bei der Hölzschlacht in Karlsruhe unsern Hauptkriminalleiter Dr. Kallermann derart mißhandelte, bis er blutüberströmt und bewußtlos zusammenbrach, in feierlichem Zuge nach der Strafanstalt Aislau überführt. Fast schien es, als habe sich die ganze badische Landeshauptstadt ein Stelldichein gegeben, um den roten Genossen ein letztes Lebewohl zuzurufen. Während sich auf den Straßen und auf dem Platz vor dem Gefängnis die Menschenmassen stauten, schnürten der Herr Staatspräsident a. D. und seine „Gefolgschaft“ ihre Bündel.

Es waren gewiß eigenartige Gedanken, die ihm durch den Kopf gegangen sein müssen. Seit 14 Jahren war man gewohnt, für jede Handlung einen Diener parat stehen

zu haben. Man wußte in dieser Beziehung schon, wie man sich zu benehmen hatte.

Mittlerweile wächst die Spannung ins riesenhafte. Schnellwagen der Polizei fahren heran und nehmen die Häftlinge auf, flankiert von SS-Männern. Ex-Staatspräsident Kemmle, der zuerst aus dem Seitengang des Gefängnisses an die Einfahrt ritt, nimmt gleich auf der vordersten Sitzreihe Platz. Er legt keinen Wert darauf, von seinen ehemaligen Untertanen gesehen zu werden. Freund Marum hat den schlechtesten Platz erwischt, denn in seiner ganzen Lieblichkeit präsentiert er sich dem Volke. Als sich das Tor öffnet und die Wagen in die Menschenmauer hineinfahren, da brandet die Menschenmasse hoch und ein tosendes, schrilles Pfeiskonzert hebt an, „Psst!“ und „Nieder!“ rufe donnern über den Platz. Niemand hat für diese roten Plakatkämpfer Bedauern oder Mitleid. Pfuirufe und immer wieder Niederrufe. Langsam nur können sich die Wagen, die

von einem dichten SS-Kordon umgeben sind, den Weg bahnen. Schritt für Schritt geht es zwischen einer Menschenmauer durch. An den Ecken haben sich Kapellen postiert, die ununterbrochen das Müllerslied spielen, in das die Menge einstimmt.

Zu einem kleinen Zwischenfall kommt es am Haus Marums, wo der Jude Marx die Freiheit besitzt, „Freiheit, auf Wiedersehen“ zu rufen. Im Nu ist das freche Judemaul gestopft. Im Notarrest kann er sich darüber klar werden, daß heute in Deutschland Provokationen nicht mehr geduldet werden.

So geht der Zug weiter, am Landtagsgebäude, am Staatsministerium und am ehemaligen roten Metallarbeiterhaus vorüber. Gegen 12 Uhr wird das Polizeipräsidium erreicht, von wo es dann in rascher Fahrt nach dem Bestimmungsort Aislau geht.

Von dem riesigen Andrang kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß der gesamte Straßenbahn- und Autoverkehr lahmgelegt war. Mehrere Kommunisten, die glaubten „Kollfront“ rufen zu müssen, wurden ebenfalls sistiert. Wir glauben, daß die roten Buzzen auf so viel Liebe der Karlsruher Bevölkerung nicht gefaßt waren.



Das ehemalige KZ Kislau in Bad Schönborn

Daten zum KZ Kislau:

- April 1933 Einrichtung eines Konzentrationslagers zum Vollzug der sog. Schutzhaft von politischen Häftlingen.
- 1933-39 Die Belegung schwankt zwischen 69 (1933) und 173 Häftlingen (1938). Kislau scheint als eine Art Renommierlager für ausländische Besucher gegolten zu haben.
- 04.08.1936 Das Lager erhält wohl im Hinblick auf die Olympischen Spiele den verschleiern Namen "Bewahrungslager". Die Häftlinge werden zum größten Teil bei der Trockenlegung des nahegelegenen Bruchgeländes eingesetzt.
- 01.04.1939 Auflösung des Lagers, Überführung der Häftlinge nach Dachau. Ab diesem Zeitpunkt: Arbeitshaus.

Josef Heid:

Josef Heid war SPD-Landtagsabgeordneter in Baden. Am 10.3.33 erfolgte ein Aufruf der NS-Gauleitung SPD-Angehörige in sogenannte Schutzhaft zu nehmen. Die Gefangennahme des Herrn Heid erfolgte in der Nähe von Villingen. Zunächst mußte er in das KZ Heuberg auf der Rauhen Alb und nach 10 Tagen Freiheit wurde er wieder in Schutzhaft genommen. Nach der Entlassung wurden ihm und seinen Familienangehörigen die Pässe abgenommen, um eine Flucht zu verhindern. Herr Heid zog dann mit seiner Familie nach Bruchsal um. Hier war ihre Bewegungsfreiheit extrem eingeschränkt. Familie Heid wurde von Gestapo und Sicherheitsdienst (SD) überwacht. Ausflüge außerhalb Bruchsals wurden nur mit Sondergenehmigung zugelassen. Herr Heid wurde nach einer erneuten Verhaftung in Bruchsal nach Dachau gebracht und dort ermordet.

2.2.2. Kirche:

Am Beispiel der Kirche wollen wir zeigen, wie die NSDAP nach der Machtübernahme auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens Einfluß nahm. Sie beabsichtigte den politischen Katholizismus auszuschalten und eine deutsche Reichskirche zu errichten.

Der Leiter des Paulusheims Rektor Sittenauer wurde vom 12. Juli bis 01. Dez. 1937 durch die Gestapo aufgrund einer Verleumdungskampagne inhaftiert (Chronik des Paulusheims aus dem Jahr 37). Seinem Stellvertreter wurde von SA-Leuten dasselbe Schicksal angedroht.

Die religiöse Jugendgruppe "Neudeutschland" umfaßte in Bruchsal im Jahre 1933 etwa 35 Mitglieder. Am 27.06.39 wurde "Neudeutschland" als Organisation formell verboten. Bereits am 5.7.39 durchsuchten Gestapo-Leute die Wohnung des damaligen Gruppenführers Hans Bausch. Bei Durchsuchungen und Verhören der Gestapo im Mai 1941, bei der sich der erwähnte Gestapo-Mann Gerst (Abschnitt 2.1.1.) besonders hervortat, wurden sieben Gymnasiasten wegen ihrer illegalen Weiterführung der Gruppe aus der Schule verwiesen. Auf der Suche nach dem Mann im Hintergrund wurde der Pfarrer Franz Schmitt festgenommen und zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßen der Haftstrafe wurde er von der Gestapo einer weiteren "Sonderbehandlung" zugeführt. Seine Erlebnisse schildert Pfarrer Franz Schmitt in dem Buch "Löscht den Geist nicht aus" (siehe Quellenachweis).

Artikel aus dem "Bruchsaler Boten" vom 18.07.32

Bruchsaler Bote

Erklärung!

Nach badischem Gesetz ist jedenfalls der Vormittagsgottesdienst an Sonn- und Feiertagen vor Störung geschützt!

Am heutigen Sonntag zwischen 8¼ und 9 Uhr fuhren eine größere Anzahl Lastautos, die durch Halbkreuzfahnen kenntlich gemacht und dicht besetzt waren, Kaiserstraße — Marktplatz an der Stadtkirche vorbei, in der Gottesdienst gehalten wurde. Dieser wurde durch den ohrenbetäubenden Lärm der Insassen der Autos empfindlich gestört.

Im Namen der hiesigen Katholiken, denen der Sonntag und dessen Gottesdienst heilig ist, gebe ich der Empörung über diese grobe Übertretung des menschlichen und göttlichen Gesetzes schmerzlichen Ausdruck.

Bruchsal, den 17. Juli 1932.

Dr. Wellerer, Dekan.

2.2.3. Auszüge aus Gestapoberichten der Jahre 1933-40:

In den folgenden Gestapoberichten ist aufgeführt, wie die Faschisten systematisch gegen SPD- und KPD-Angehörige vorgehen.

Bericht vom 03.02.1934:

Aus dem Bezirk Bruchsal: Der ehemalige Vorsitzende des Konsumvereins und sozialdemokratische Stadtrat Wilhelm Staiber wurde in Schutzhaft genommen, weil er zusammen mit zwei anderen, ebenfalls festgenommenen Personen, den Kreisleiter der NSDAP (Erich Epp) des Diebstahls verdächtigte. Es wurde beobachtet, daß sich die Kommunisten in der Stadt Bruchsal wieder zu sammeln versuchen.

Bericht vom 17.02.1934:

Aus dem Bezirk Bruchsal: Der bekannte kommunistische Funktionär und Wirt Hans Binder wurde wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bericht vom 17.03.1934:

Der ehemalige Kommunist Josef Reißlehner gelangte zur Anzeige, weil er sich in unerlaubtem Besitz eines Revolvers mit Munition befand.

Bericht vom 14.04.1934:

Bei drei ehemaligen SPD-Angehörigen wurden Durchsuchungen vorgenommen, die eine größere Menge marxistischer, allerdings nicht illegaler Literatur ergaben.

Bericht vom 24.05.1934:

In Bruchsal konnten 12 KPD-Angehörige festgenommen werden, die bei einem Flaschenbierhändler zusammenkamen.

Bericht vom 04.10.1934:

Der Zweigstellenbezirk Bruchsal meldet: Zehn Personen wurden teilweise zur Anzeige gebracht, teilweise festgenommen wegen staatsfeindlicher Äußerungen und unter dem Verdacht kommunistischer Umtriebe.

Bericht Okt.-Dez. 1934:

Im Rahmen des Thälmannaufgebotes (Prozeß gegen den Führer der KPD Ernst Thälmann) hat sich die KPD im Zweigstellenbezirk Bruchsal in den Berichtsmonaten wieder intensiv gezeigt. In allen Fällen, die zur Erhebung gekommen sind, ist zu erkennen, daß sie für die Ziele der verbotenen KPD zu wertvoll sind. Verschiedenen Festnahmen wurden deshalb durchgeführt und auch Anzeigen vorgelegt. Orte: Wiesental, Stettfeld, Bruchsal.

Bericht vom 30.10.1936:

Daß die KPD auch in Deutschland, falls ihr der Sturz der Regierung gelänge, wie in Spanien, mit den notorischen Verbrechern gemeinsame Sache machen würde, wird aus der Tatsache bewiesen, daß ein kommunistischer Sprechchor in einer Nacht ausgangs September ds. Js. vor dem Zuchthaus in Bruchsal (Abteilung Hut-

tenstraße), die Verhältnisse in Spanien behandelte. Die Folge dieses Unternehmens war eine gereizte und unbotmäßige Haltung der Gefangenen. Die Nachforschungen nach den Tätern blieben bisher leider erfolglos.

2.3. Die Gleichschaltung der politischen Organe und der Presse:

Am 31.03.1933 wird das "vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich" erlassen. Nach dem 07.04.1933 werden durch das "Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich" in den Ländern Reichsstatthalter eingesetzt, die die Länderregierung ernennen. Auch in den Städten wurden die Stadtparlamente aufgelöst und das Amt des Bürgermeisters von NSDAP-Mitgliedern übernommen.

In Bruchsal wurde der bisherige Oberbürgermeister Dr. Karl Meister am 01.07.33 vom NS-Regime seines Amtes enthoben und durch das NSDAP-Mitglied Dr. Hans Arnold ersetzt. Auch der Bürgermeister Wilhelm Mehner wurde 1933 vom Amt verdrängt. An seine Stelle rückte der Ortsgruppenleiter der NSDAP Gebhard Hund. Von Feb. 1935 bis Frühjahr 1938 waren Dr. Karl Fees und von Juni 1938 bis Feb. 1944 Dr. Theophil Lang Bürgermeister in Bruchsal. Der erwähnte Beigeordnete Gebhard Hund war während der Abwesenheit von Dr. Lang Bürgermeister-Stellvertreter.

Die letzten Kandidaten zur Wahl der Stadtverordneten vor der Gleichschaltung (November 1932)

Gottlob Aisenbrey, Kaufmann, EV	Christian Hausmann, Depotverwalter, DVP	Otto Pitschmann, Malermeister, DAP
Gustav Beismann, Maurermeister, Zen.	Lina Hebbel, Ehefrau	Franz Rahner, Prokurist
Bernhard Berghöfer, Landwirt, Zen.	Karl Hehr, Schlosser, KPD	Franz Rauch, Expedient, Zen.
Johanna Bittiger	Julius Huck, Kaufmann, DDP	Hans Rösch, Landesökonomierat, Zen.
Gottfried Blettner, Expedient, SPD	Barbara Ihle, Büglerin	Eugen Roth, Kaufmann
Hildegart Bopp, Hauptlehrerin	Julius Kahl, Färbereibesitzer	Alfred Saur, Obersteuerinspektor, Zen.
Leo Braun, Schlossermeister, Zen.	Eduard Isenmann, Handwerkskammerpräs., Zen.	Anton Siegele, Schlosser, Zen.
Max Deiss, Schreiner	Heinrich Keller, Glasermeister, DDP	Hans Sontheim, Tapeziermeister
Adam Deissler, Möbelfabrikant, RDM	Friedrich Kemm, Studienrat i.R.	Alfred Schnauffer, Hotelier
Franz Deissler, Werkmeister	Karl Kies, Forstsekretär, EV	Friedrich Schneider, Werkmeister
Emil Dörr, Stadtarbeiter, KPD	Karl Kochendörfer, Kaufmann, EV	Ludwig Schneider, Kaufmann, DVP
Emil Epp jun., Kraftwagenführer, DAP	Jakob Kohler, Ingenieur, Zen.	Paul Speck, Maler, SPD
Franz Fey, Heizer, KPD	Adolf Lampert, Fabrikant, Zen.	Jakob Schührer, Reichsbahnobersek., Zen.
Emil Fuchs, Gewerkschaftsek., Zen.	Johann Lang, Schneider, DAP	Elisabeth Spinner, Witwe, Zen.
Josef Gabriel, Holzarbeiter, KPD	Josef Lechner, Schuhmachermeister, DAP	Max Strauß, Kaufmann
Rudolf Gilg, Angestellter, DAP	Julius Marx, Direktor, DDP	Karl Treffinger, Prokurist, DDP
Rudolf Girolla, Dreher, SPD	Fritz Menzel, Vorarbeiter, DAP	Jakob Tretter, Lokomotivführer, DAP
Friedrich Göckel, Hutmacher, Zen.	Franz Molitor, Postschaffner, Zen.	Hermann Veit, Schlosser
Alban Grimm, Elektromonteur, KPD	Otto Oehler, Schuhmachermeister, Zen.	Emil Heinrich Weigel, Angestellter
Ludwig Gross, Schreinermeister, Zen.	Hermann Oettinger, Drehermeister, Zen.	Alfred Wiedemann, Professor
Xaver Gumbiller, Melker, DAP	Ostwin Peter, Buchdruckermeister	Friedrich Wolff, Fürsorgebeamter a.D., SPD
Ludwig Haibel, Malermeister, SPD	Franz Philipp, Schreinermeister, RDM	Ludwig Zeh, Schlosser, KPD
Karl Joh. Hanagarth, Landwirt, Zen.		

Einsetzung nicht freigewählter Gemeinderäte nach Absetzung der
gewählten Vertreter

Der Bürgermeister
der
Stadt Bruchsal.

Bruchsal, den 8. Januar 1936.

12 JAN. 1936

An

das B e z i r k s a m t

h i e r .

- A. Erl. v. 30.12.35. -

Berufung der Gemeinderäte.

Aufgrund der Berufung durch den Beauftragten der NSDAP
vom 31.8.35 wurden mit Wirkung vom 1.9.35 zu Ratsherren
der Stadt Bruchsal ernannt:

Bauder Wilhelm, Arbeiter,
Berger Rudolf, Kaufmann,,
Breining Alfred, Fabrikant,
Bub Hermann, Bankdirektor,
Detterer Wilhelm, Reichsbahninspektor,
Echternach Friedrich, Geschäftsführer,
Gilg Rudolf, Verwaltungsassistent,
Kemm Friedrich, Studienrat,
Kugel, Wilhelm, Cberaufseher,
Overhoff Werner, Kaufmann,
Pietschmann Otto, Malermeister,
Wolf Franz, Ortsbauernführer.
Die Vererdigung erfolgte am 31.8.35.

J.V.

Kuna

B.v.E.
Zu den Akten.
Bez. Amt
11

Die NSDAP schlug unbarmherzig zu

Gestapo enteignete die Druckerei Biedermann

Die päpstliche Enzyklika entlarvte die Lehre und die Praxis des Nazi-Staates

Geistl. Rat Anton Heuchemer, früherer Bruchsaler Dekan und durch mehrere stadsgeschichtliche Publikationen bekannt, ist, wie berichtet, als erster damit beschäftigt, die Geschichte Bruchsal zur Nazi-Zeit aufzuarbeiten. Im heutigen Beitrag befaßt er sich u. a. mit den Konsequenzen, die das Drucken der päpstlichen Enzyklika „Mit brennender Sorge“ für den Bruchsaler Zeitungsverlag Biedermann hatte. In den beiden zuvor veröffentlichten Artikeln hatte Anton Heuchemer, der selbst als „Geheimkurier“ eingesetzt war, geschildert, auf welche Weise das Rundschreiben Pius' XI. in die Hände der Pfarrer im Raum Bruchsal gelangte.

Kaplan Franz Ulrich, Hofkaplan vom 13. 2. 1936 bis 20. 8. 1940, in der ganzen Stadt als aktiver Nazigegner bekannt, veranlaßte, daß die Enzyklika namens der Seelsorger von Bruchsal bei der Firma Biedermann gedruckt wurde. Das muß in der Woche nach dem Palmsonntag gewesen sein. Biedermann hatte begreiflicherweise große Bedenken, eine so riskante Sache mitzumachen, ließ sich aber schließlich überzeugen, daß der Druck weder für ihn noch für den Betrieb Nachteile haben werde. Pfarrer i. R. Alfons Ketterer, damals

noch Theologiestudent in Freiburg und gerade zu Semesterferien daheim in Bruchsal, übernahm mit einigen Freunden die Verteilung der Broschüre an zuverlässige Leute in der Stadt. Als jedoch die Gestapo zuschlug, vermutlich am Dienstag in der Karwoche, vergrub er die noch nicht verteilten Exemplare im Garten. Erst nachdem der Sturm vorüber war, holte er sie wieder hervor.

Und die Partei schlug hart zu. Die Tochter des Besitzers der Druckerei Biedermann, Frau Götz, erinnert sich: „Sofort nach Erscheinen der Broschüre wurde die Druckerei geschlossen. Polizei und Gestapo waren in den darauffolgenden Tagen wiederholt im Hause. Einmal kam auch Kreisleiter Epp, stellte sich vor meinen Vater und schrie ihn

an: „Ich werde Sie zusammenschlagen, daß Sie in keinen Sack mehr hineinpassen.“ Nach 1945 hat er doch tatsächlich bei meinem Vater um ein Entlastungszeugnis für seine Entnazifizierung nachgesucht!“ Frau Götz glaubt sich erinnern zu können, daß ihr Vater und sein Mitarbeiter Hermann nicht in Schutzhaft genommen worden seien. Jedoch wurde der Betrieb enteignet, die Maschinen wurden ausgebaut und abtransportiert. Ihr Vater stand nun ohne jedes Einkommen da. Später fand er dann eine Anstellung beim Bruchsaler Wehrmeldeamt.

Was war es denn, was die Machthaber des „Dritten Reiches“ in diesem Rundschreiben so auf die Palme brachte? Es war bisher noch nie vorgekommen, daß eine Enzyklika des

Papstes in der Kirche verlesen wurde. Es war auch noch nie vorgekommen, daß ein solches Schreiben nicht in Latein, sondern in Deutsch abgefaßt war. Schon das unterstreicht seine Bedeutung. Entscheidend ist natürlich der Inhalt. Es ist eine totale Entlarvung der Lehre und der Praxis des NS-Staates vor den Augen der Welt.

Da werden zunächst die Vertragsverletzungen des von Hitler so gewünschten Reichskonkordates vom 10. 9. 1933 angeprangert. Wörtlich steht da u. a.: „Der Anschauungsunterricht der vergangenen Jahre zeigt, wo die Schuld liegt. Er enthüllt Machenschaften, die von Anfang an kein anderes Ziel kannten als den Vernichtungskampf von Glauben und Kirche... Die Vertragsumdeutung, die Vertragsverletzung, die Vertragsaushöhlung und

die mehr oder minder öffentliche Vertragsverletzung wurden zum ungeschriebenen Gesetz des Handels gemacht.“ Kernsätze über die Nazi-Lehre sind diese: „Wer Rasse oder das Volk oder den Staat oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung – die innerhalb der irdischen Ordnung einen wesentlichen und ehregebietenden Platz behaupten – aus dieser irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge.“

Der Papst wolle, so schreibt er, „den Gläubigen Deutschlands, die von 1 000 Formen organisierter religiöser Unfreiheit umgeben sind und auf denen der Mangel wahrheitsgetreue Unterrichtung und normaler Verteidigungsmöglichkeit schwer lastet, ein Wort der Wahrheit und der seelischen Stärkung bieten“. Er schließt mit aufmunternden und zum treuen Festhalten am Glauben und an der Kirche auffordernden Mahnungen an die Jugend, die Priester und die Getreuen im Laienstand.

(Fortsetzung folgt)

Unter Hitler wurde auch die Presse gleichgeschaltet, d.h. die vor 1933 existierenden Lokalzeitungen "Bruchsaler Bote" (Kath. konservativ, Zentrum), "Bruchsaler Zeitung" (liberal-demokratisch) und das "National-Echo" (NSDAP-Richtung) wurden im September 1935 verboten und durch die Propagandablätter "Bruchsaler Neue Zeitung" und den überregionalen "Führer" ersetzt. Bereits 1934 erfolgte die Entlassung des Redakteurs Merck des Bruchsaler Boten, weil er ein Sozialdemokrat war. Im Jahre 1937 schloß die Gestapo dann auch die Druckerei und den Verlag des "Bruchsaler Boten", die sich an der Ecke Seilersbahn/Holzmarkt befand. Bald darauf wurde hier eine Werkstatt und Versammlungsräume der Flieger-HJ eingerichtet.

2.4. Justizterror:

2.4.1. Entmannungen im Bruchsaler Krankenhaus:

Am 14. Juli 33 wurde das "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" eingeführt. Dieses verordnete die Sterilisierung von Männern und Frauen. Damit konnte der NS-Staat jederzeit gegen Personen vorgehen, die nicht in seine menschenunwürdigen Rassevorstellungen paßten. Auf Anordnung des Medizinalrats Dr. Braun vom Gesundheitsamt wurden auch im Bruchsaler Krankenhaus Entmannungen vorgenommen. Im Altersheim in Bruchsal lebte bis vor kurzem ein davon Betroffener. Diese Vorgehensweise war durchaus bekannt, wie folgendes belegt: Der Medizinalrat Dr. Schmich sagte zu einer Frau, die sich wegen psychischer Beschwerden ins Krankenhaus einweisen lassen wollte:

"In der heutigen Zeit geht man nicht mehr ins Krankenhaus!".



Das Bruchsaler Krankenhaus

2.4.2. Die Bruchsaler Hinrichtungsstätte

Direkt an die Seilersbahn grenzte eine Außenstelle des Bruchsaler Zuchthauses, die Psychä, die bis 1945 unter Justizverwaltung stand. Bis 1975 wurde sie noch als Strafanstalt genutzt und 1980 abgerissen. 1944 wurde hier eine Hinrichtungsstätte gebaut, die Standort einer Guillotine war. Es wurden mindestens 55 zivile Todesurteile vollstreckt; ob und wieviel militärische entzieht sich unserer Kenntnis. Delikte die zum Todesurteil führten waren Geflügel- oder Gepäckdiebstahl, Betrug mit Essensmarken u.a. (Näheres in R. Kaufmann "Seilersbahn - Ein Weg Geschichte"). Vom Juni 44 bis Feb. 45 wurde einmal pro Monat im 3-Minuten-Takt geköpft. Das Gebäude war entsprechend ausgelegt. Es bestand aus drei Räumen. Im ersten wurde der Todeskandidat vorbereitet; im zweiten fanden die Hinrichtungen statt. Dieser Raum war zur besseren Reinhaltung gekachelt. Hier stand die Guillotine; außerdem gab es hier Stahlträger, ähnlich denen in der Hinrichtungsstätte Plötzensee in Berlin, wobei uns nicht bekannt ist, ob die Bruchsaler Stahlträger ebenfalls für Erhängungen benutzt wurden. Während der Tote in den dritten Raum zum Einsargen gebracht wurde, konnte der nächste Todeskandidat in den zweiten Raum zur Guillotine gebracht werden. Der Scharfrichter kam aus München und bekam eine Prämie pro Hingerichtetem und eine Sonderration Tabak. Es existiert auch ein Briefwechsel mit den Behörden, in dem der Scharfrichter eine Sondergenehmigung für das Fahren mit Scheinwerferlicht trotz Verdunkelungsanordnung fordert. Begründung: Er würde durch das Fahren mit Licht sicherer zum Hinrichtungsort gelangen. Die Hingerichteten wurden der Anatomischen Abteilung der Universität Heidelberg zur Verfügung gestellt. Hier wurden Gewebeschnitte etc. zu Anschauungszwecken hergestellt und zum Teil diente dieses Material bis vor kurzem zu Unterrichtszwecken.

2.5. Auswirkungen des Krieges in Bruchsal:

2.5.1. Militärische Einrichtungen:

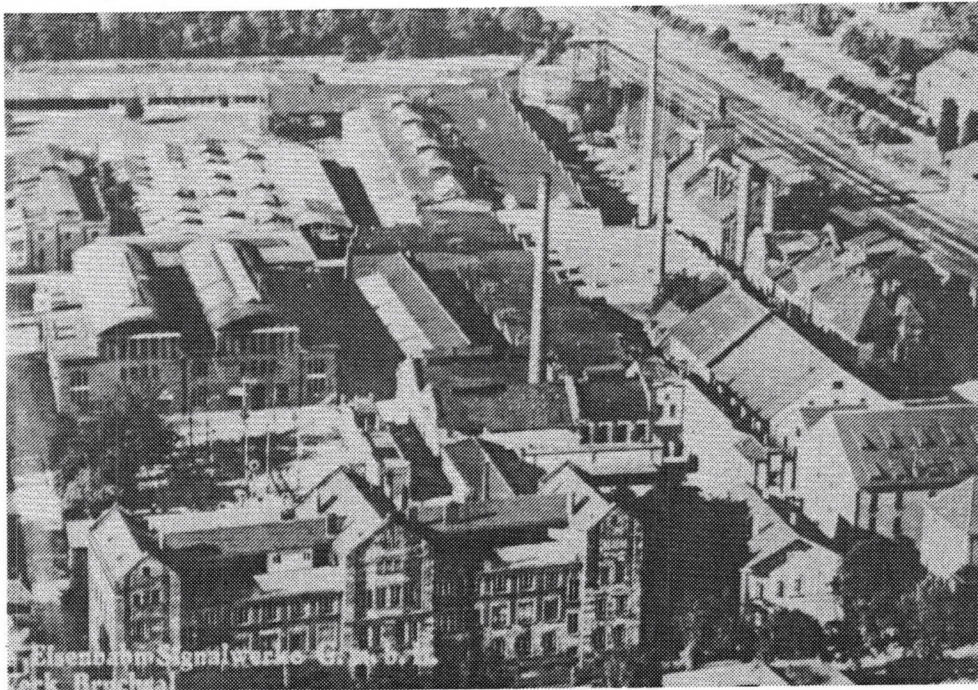
Auf dem folgenden Stadtplan von Bruchsal haben wir die Standorte militärischer Anlagen im 2. Weltkrieg in und um Bruchsal gekennzeichnet.

- 1 = Feldflughafen
- 2 = Dragonerkaserne
- 3 = Barackenlager für Soldaten
- 4 = Panzersperre
- 5 = Flakstellung
- 6 = Flakstellung "Storchennest"
- 7 = Lazarett (Schwesternhaus "Sancta Maria")
- 8 = Lazarett (Justus-Knecht-Gymnasium)



2.5.2 Das Wehrmachtsgefängnis:

Auf dem Areal um den Bergfried, wo heute das Bürgerzentrum prangt, stand zur Zeit des Nationalsozialismus ein Wehrmachtsgefängnis. Bis 1939 war das Bruchsaler Militärgefängnis eine Außenstelle von Germersheim und danach eine selbständige Einrichtung. Es wurde beim Bombardement 1945 zerstört. Heute stehen nur noch die beiden Verwaltungsgebäude, die den Eingang zu diesem Gelände bildeten. Delikte wie z.B. Befehlsverweigerung, Diebstahl etc. führten zur Einweisung in dieses Gefängnis. Insgesamt hatte das Wehrmachtsgefängnis Platz für ca. 600 Wehrmachtsangehörige. Sie mußten Strafoxerzieren und wurden zu Zwangsarbeit in Ludwigshafen herangezogen. In Bruchsal mußten sie u.a. Splittergräben ausheben (z.B. beim Paulusheim). Sie wurden auch gezwungen die Obergrombacher Hohle mit den Grabsteinen des jüdischen Friedhofs auf dem Eichelberg zu befestigen. Nach Verbüßen der ca. 1/2-jährigen Haftstrafe wurden die Insassen an berückigte Frontabschnitte versetzt. Während des 5 1/2-jährigen Bestehens dieses Gefängnisses wurden dort über 6000 Soldaten gedreht und geschunden.



Die Eisenbahn Signalwerke GmbH (heutiges Siemens)

2.5.3. Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen:

Auf dem Gelände der Fa. Siemens befinden sich noch heute in der Mitte zwei alte Backsteingebäude der damaligen Eisenbahn-Signalwerke GmbH. Dort mußten Kriegsgefangene verschiedener Nationalitäten zwangsarbeiten. Ein damals 15-jähriger Arbeiter dieser Firma berichtet:

"... Ich plauderte in den Arbeitspausen gerne mit einer jungen Ukrainerin, die etwas deutsch sprach. Sie kam mit einem Trupp von 15 bis 20 Leuten verschiedener Nationalitäten zum Arbeitsdienst. Diese Menschen kamen unter strenger Bewachung aus einer in der Nähe der heutigen TSG-Sporthalle gelegenen Unterkunftsbarracke in die Montagehallen. Am 01. März 1945 entging ich nur knapp dem alliierten Großangriff auf Bruchsal. Von den Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern habe ich nichts mehr gehört. Die Spuren waren verwischt."

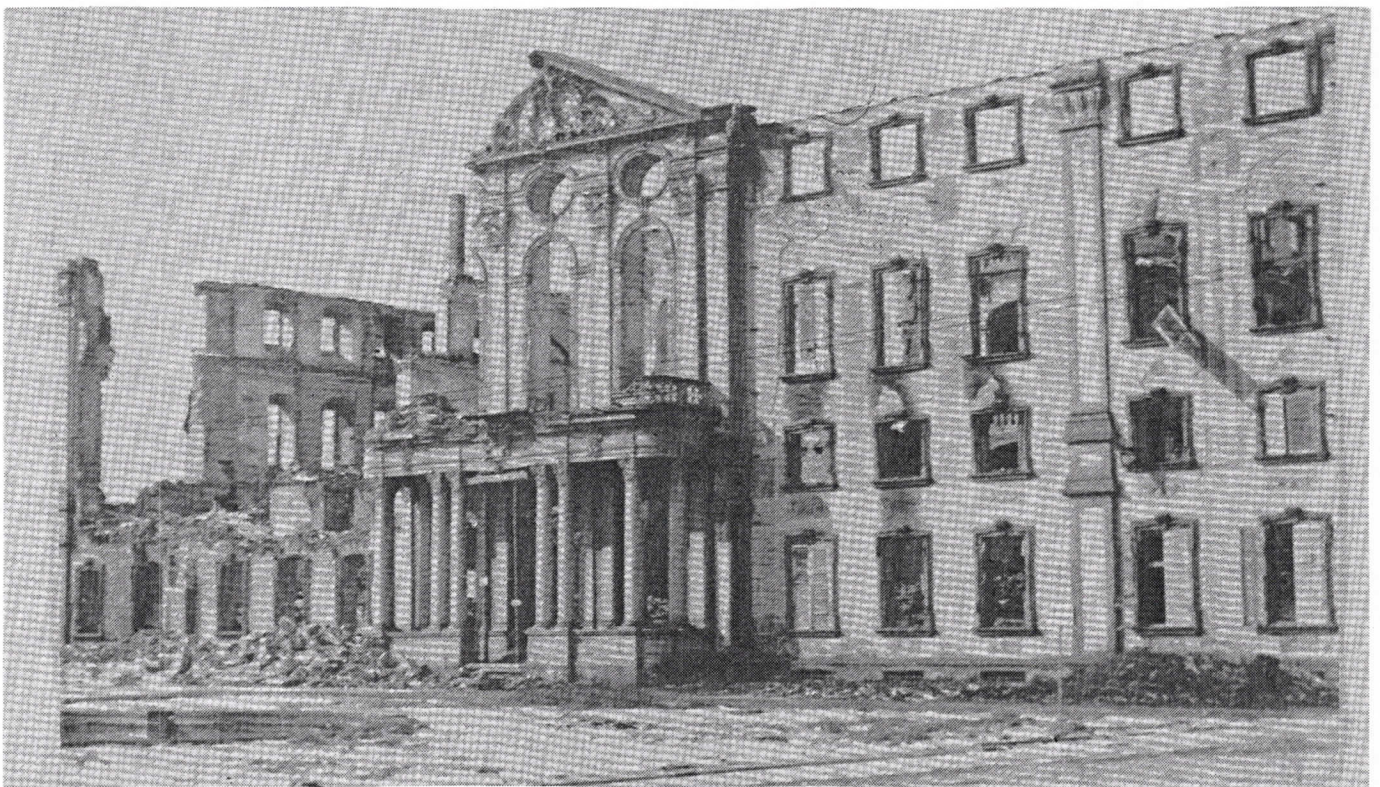
2.5.4. Der Bombenangriff vom 01.03.45:

Am 01. März, um 13.54 Uhr beginnt der vernichtende Bombenangriff der Alliierten. In drei Wellen wird Bruchsal zu über 80% zerstört. Beinahe 1000 Einwohner werden getötet.

Eine Siebenjährige schildert das Inferno wie folgt:

"Am 1. März 45, gegen 2 Uhr mittags, ertönte die Sirene. Als wir noch auf der Kellertreppe waren, fielen schon die Bomben und im Nu brannte die ganze Stadt. Auch in unserem Haus fielen Spreng- und Brandbomben. Wir mußten aus dem Keller heraus und als wir sahen, daß die ganze Stadt brannte, da mußten wir ins Feld fliehen. In einer Feldscheune übernachteten wir. Als wir am andern Morgen zurückkamen, sahen wir, daß bereits die ganze Stadt in Schutt und Asche lag. Zum Glück ist das Haus unserer Tante verschont geblieben, so daß wir bei ihr Aufnahme fanden."

(Bruchsaler Heimatgeschichte, S. 65)



Das zerstörte Bruchsal

Bruchialer Schloß von Luftgangstern zerstört

Wie die Fangerarme eines großen Volgens
ziehen die Panzerkrieger, immer wieder einmal
hier und dort vorkommend, in den deutschen
Stamm. Tiefe Spalten sind wie ein feinfühliges
Nerv, der an die Zentrale nach hinten seine
Nachrichten weitergibt und damit ein festes
Vollbildnis ausfüllt für den folgenden An-
griff. Darum sind sie so gefährlich, nicht weil
ihnen eigenen Kampfplatz eine Bedeutung bei-
gelegt wäre, sondern weil sie andere nach
sich ziehen. Sie sind deshalb vor allem der
Kampf, auf sie muß sich jeder Kampf
Waffe trauen, sie gilt es zu vernichten und damit
den Gegner in seiner großen Fährnis unsicher
und blind zu machen.

Wag hier und dort die eigene Krast gering
erschienen, eine Panzerkugel wirr, zur Stelle
sein, und es gibt wohl keinen ehrgeizigen Deu-
schen mehr, der inwänscht nicht alles getan ha-
ben die Panzerkugel bedienen zu lernen. Die
Panzerkugel des Feindes ist nicht nur waffen-
mäßig schwach, für sie ist auch das Gelände
fremd, immer wieder fürchtet sie, auf plötzlichen
Widerstand zu stoßen oder in eine Falle gelockt
zu werden. Diese Unsicherheit gilt es, mit allen
Mitteln zu verhängen. Wir selbst stehen auf
unserem Heimatboden, kennen Weg und Sieg,
sind in der Lage, die zusammenzurufen, die
Wägnis genug sind, Sperren aufzubauen und
zu verteidigen. Denn auch das Aufhalten be-
deutet schon einen entscheidenden Erfolg. Ein
Munition, den der Kampf gegen die Panzer
den Soldaten draußen geleistet hat, muß auch
für jeden in der Heimat zu lebendiger Erkennt-
nis werden: „Der flieht, fällt.“

Zeitfäße: 1. Vorstehende Panzerköpfe
sollten melden! 2. Alle Volksturmänner ver-
schicken die rechtzeitig angelegten Sperren!
3. Panzerköpfe bereithalten und den Befehlen
in die Hand geben! 4. Sind die Panzer vor-
beigezogen, die auf P.W.s aufgefessene Infan-
terie abtrennen und bekämpfen! 5. Verlor-
gungsfahrzeuge, die oft einzeln nachfahren,
vernichten!

Sie fanden ihren Meister
* Berlin, 5. März. An der Maas westlich
Hoch Fiedle der achtzehnjährige Maschinen-
genieße, wurde Weltreiter Regener aus Pom-
mern die befohlene Abgebewegung seiner
Kompanie und geriet dabei in Gefangen-
schaft. Als der Raudier merkten, daß ihr Gefangen-
er einmalig durch den konnte. Gesten für

Kulturschande ersten Ranges — Der Angriff auf das Kleinod der Baukunst fand am helllichten Tag bei bester Sicht statt

○ **Bruchsal, 8. März.** Einer der herrlichsten Barockbauten Deutschlands, das Bruchsaler Schloß, ist einem Angriff der anglo-amerikanischen Kämpfer zum Opfer gefallen. Damit reißt sich ein neues Kulturverbrechen an die jüngsten in Dresden, Weimar, Wien und anderen deutschen Städten, um dazu ansetzen, uns fort zu machen, verfallen in diesem Kampfe zu sehen und es denen feindgesinnigen, die glauben, mit solch banditenhaftem Überfällen unserer Lebensform treffen zu können. Allerdings die ähnbare Form vermögen sie zu gerühmten, den Geist zu töten ist ihnen aber unmöglich.

Mis färläplich bekannt wurde, daß das Buchthal als Ziel eines schweren Treueangriffes betrachtet worden sei, stellte sich leiber, der das treuehändige Landhändchen kennt, die Frage, ob das Buchthal verliert gelassen sei. Wenn man sich nicht der Worttreueangriffes der anglo-amerikanischen Luftwaffe von so vielen anderen Beispielen her erinnern würde, hätte man als überprüfbar annehmen dürfen, daß dieses Kleinod der Kaufmann, das inmitten seines Hauses in Idyllischer Abgeschiedenheit von der Stadt und erst recht abseits von jedem militärischen oder mehrmilitärischen Ziel liegt, der Zerstörung ausgenommen sein würde. Allein, die erste Erwörung wurde entzündet, und das ganze Schicksal lag in der Hand der Luftwaffe. Es wurde zweifellos mit genau berechneten methodischen Absicht vernichtet wie so viele andere unersetzliche Kulturwerte in Europa, denn der Angriff fand am helllichten Tag bei einer Sicht statt.

Für alle Freunde einer Baukunst in und außerhalb Deutschlands ist durch die Festlegung des Braunschweiger Schlosses eine kleine Rückendeckung zu erwarten. Einer der berühmtesten Baumeister des Rokoko, Balthasar Neumann, hat im Auftrag des kaiserlichbayerischen Königs die Ausführung des Lustpfandes des Kardinals Schönborn auf diesem Schloss Zeugnisse seiner Meisterhand hinterlassen, vor allem am dem Turm der Südfront, die von Kennern als einer der schönsten und reichsten Stuckwerke Deutschlands bezeichnet wird, besonders beachtenswert durch die wohlgeordnete Föhrung der schwierigen Aufgabe, den Einmuß des Turmes bereits fertigen Plänen des Schlossbaues

nachträglich einzufügen. Nicht geringere Bewunderung fanden der prächtige Treppenaufgang und die Deckengemälde von dem Münchener Bildhauer, der berühmteste Stuckateur des Moskows, Schmidtman, war gleichfalls an der Ausgestaltung der Innenarchitektur beteiligt.

Die märchenhaft schönen Räume des Schlosses erhielten ihre besondere Weihe durch die Veranstaltung der Schloßkonzerte im historisch treuen Gewande in den Jahren vor Ausbruch dieses Krieges.

All diese Schöpfung ist für uns nun nur noch
 Gegenstand schmerzlicher Erinnerungen. Au-
 genblicklich verbindet sich mit unserer Furcht
 um die gemordeten Opfer unter wehklönen-
 den Frauen, Kindern und Greisen der Stadt der
 ingratiimige Haß gegen die Verführer erhabenen
 Kunstwerke, die sich in ihrer marktschreierischen
 Agitation nicht schämen, sich der Welt als Strei-
 ter für menschliche Würde und Kultur stan-
 zu stellen.

Sie brüsten sich mit ihren feigen Morden

Neue Bestätigung der britischen Terrorabsicht gegen die Zivilbevölkerung

„Genf, 5. März. Aus einer Schilderung des „Daily Telegraph“ über die Terrorangriffe gegen Belgien ergibt sich, dass neuerdings nicht irgendwelche militärischen Ziele, sondern, nach dem Bericht, nur ein gewisses Hotel in Brüssel der Bomben der bis her auf Berlin abgemessenen worden seien, sowie nach den Berechnungen des Blattes, immer eine Tonne auf je 60 Einwohner.“ Am 26. Februar hätten die Berliner und die Flüchtlinge in der Stadt, so schreibt das englische Blatt im Ton unverhüllter Bemühtung, „eine Stunde lang eine Hölle von Bombenexplosionen, Flammen und Rauch auszuhalten müssen“.

Es ist notwendig, jedes dieser Vorgekändnisse kritisch Wortabwägig festzuhalten, denn sie zeigen, daß die Engländer eine unverzeihbare Freude und ein schlagendes Behagen am Bombenterror Luftwaffe empfinden. Statt diese Seite des Krieges abzulehnen und sich ehrlich zu den Grundrissen der Humanität zu bekennen, die dauernd in der englischen Pro-

gaben eine große Rolle spielen, beeilt man sich, sogar noch die Menge an Exportprodukten genau zu umkreisen, die nach dem Willen der englischen Führung bei den einzelnen Angriffen eine mehr oder minder große Zahl am Kriege unbeteiligter Männer, Frauen und Kinder ins Jenseits befördern sollen. Der „Daily Telegraph“ bleibt damit der Tradition derjenigen führenden englischen Kreise, die bis in die Rieche hinein den Frauen und Kindern den Kriegsmangel an Lebensmitteln und sonstigen Gütern zu verdanken ist, treu, indem er, bewegt sich damit aber auch gleichzeitig in die Richtung, den aber all zu richtigem Konflikt zwischen Politikern, die in Fernen Ozean und Asien und Jalta um den dort gefohlenen Beschüssen und den erneut propagierten Kriegseigenen Triumphe feiern darften. Uns Deutschen wird dadurch immer klarer, was wir von diesen Wäldern zu erwarten hätten, wenn wir schwach würden. Das aber fällt unseren unbedingten Willen, durchzuhalten bis zum Sieg.

Gesamt-Ausgabe

Eröffnungsrede: „Der Führer“ erhebt an Werktagen als Morgenleistung. Er ist für Arbeiterbauern bestimmt mit der höchsten Preiskategorie. Die Sammlungspreise sind in der Zeitungsbeilage Nr. 10 vom 1. September 1944 festgelegt. Für Sammlungen aus einem einzigen Grundbesitz sind die Sammlungspreise um 10 Mark an Kosten des Erwerbers zu erhöhen. Für die Montagausgabe: Samstag 12 Uhr. Die Sammlungen erheben sich unverändert in der Gleitmonatsfolge. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe am 20. Juni 1944.

Was geht in Ostanien vor?

Das Kommando über die Dreierkonferenz in Tokio brachte eine wirftliche Ueberwälzung. Es entfiel fast Mori über den Krieg in Ostasien. Der ostasiatische Krieg stand ebenso auf der Tagesordnung, wie der europäische. Die Engländer und Amerikaner haben sich zwar von geraumer Zeit aus in einer „Hilfs-Strik“-Strategie geeinigt, die das Hauptgewicht der amerikanischen Kriegsanstrengungen zunächst gegen Deutschland richten sollte. Nichtsdestoweniger blieb der Krieg in Ostasien für die Mehrzahl der Amerikaner der wichtigere. Rund um den Pazifik, so haben amerikanische Publizisten immer wieder verurteilt, gelangen die Reichstrümmen der neuen Welt zur Verteilung. Die europäische Epoche der Menschheit wird durch die pazifische abgelöst werden und in dieser Epoche militieren die Vereinigten Staaten zur führenden Macht werden. Roosevelt hat die Meinung ausgedrückt, beobachtet und für zu wiederholten Male Rechnung getragen. Die amerikanische Landung auf den Philippinen erfolgte kurz vor den Präsidentenwahlen. Der Teilnahme Roosevelts an den Dreierkonferenzen lag die amerikanische Offensivität vor allem im Hinblick auf den Krieg in Ostasien mit Interesse entgegen. „Die Sowjet-Union wird bald mit dabei sein“, ist eine Redensart, die in den Vereinigten Staaten im Zusammenhang mit Erörterungen über den Stand des Krieges gegen Japan immer wieder laut wurde. Das Kommando von Tokio läßt auf nichts Berichtiges schließen. Es verläutet auf eine amerikanische Politik, die im April des Jahres künftigen Neutralitätsakt mit Japan kündigen oder verhängen wird. Die Duldung der Sowjetunion zum ostasiatischen Krieg bleibt — wenigstens für die Offensivität — unausgefüllt.

Die Konferenz von Jalta war eine Konferenz der „Großen Drei“. Diese ist nicht kanna, der, pflegen die alliierten Völker von „Mr. Churchill“ zu sprechen. Der große Vize von Marshall Chiang Kai-shek von Tschangking-China.

Das Komintern von Jalta erwähnt lediglich, daß Tschangking am 25. April 1945 angekündigt wurden. Weltöffentlichkeit in San Francisco eingeladen werden soll. Im übrigen ist vom Chinesen Tschang Kai-shek nicht die Rede. Auf der ersten Dreierkonferenz war dies anders. Nur eines in Jalta eine Konferenz

2.6. Judenverfolgung:

2.6.1. Die Bruchsaler jüdische Gemeinde vor 1933:

In Bruchsal gab es bis nach 1933 folgende jüdischen Handels- und Gewerbebetriebe:

Rohtabake A. Bär und Co. (Friedrichstr. 16); Ausstattungsgeschäft, Kurz- und Weißwaren Alfred Bär (Friedrichstr. 29); Konfektionsgeschäft Gebr. Bär (Kaiserstr. 43); Holzhandlung Moses Bär (Durlacher Str. 143); Häutehandlung Raphael Bär (Friedrichstr. 8-10); Ausstattungsgeschäft Ludwig Bärtig (Kaiserstr. 24); Zigarrenfabrik Barth und Fellheimer (Kaiserstr. 5-7); Tabakagentur Isaak Baruch (Schillerstr. 10); Zigarrengroßhandlung Ludwig Baruch (Schillerstr. 3); Ausstattungsgeschäft Karoline Basinger und Zigarrenfabrik Josef Basinger (Bahnhofplatz 3); Erste Bruchsaler Herdfabrik GmbH (Büchenauer Str.); Manufakturwaren Heinrich Carlebach, Inh. S. Ullmann (Friedrichstr. 8-10); Eisenhandlung Gebr. Dreifuß (Kaiserstr. 76); Ausstattungsgeschäft Isidor Einstein (Friedrichstr. 42); Herdfabrik Josef Falk (Rheinstr. 13); Manufakturwaren und Damenkonfektion Jakob A. Gross (Friedrichstr. 15); Tuchwarengroßhandlung Berthold Herzog (Kaiserstr. 1); Modewaren Lili Hess (Friedrichstr. 21); Damenschneiderei Recha Hess (Bahnhofstr. 5); Malzfabrik Hockenheimer und Hilb (Rheinstr. 5); Viehhandlung Aaron Kahn (Moltkestr. 18); Seidenstoffhandlung Selma Kahn (Seilersbahn 18); Rohtabake W. Katz und Co. (Durlacher Str. 139a); Farbenfabrik Gebr. Katzauer (Talstr. 37); Hopfenhandlung B. Kauffmann Söhne (Schillerstr. 6); Kartonagenfabrik David Kaufmann GmbH (Zollhallenstr. 4); Tabakagentur Simon Kaufmann (Luisenstr. 6); Kaufhaus Geschw. Knopf (Friedrichstr. 25-27); Manufakturwaren Henriette Levin (Kaiserstr. 101); Rohtabake Gebr. Lindauer (Kaiserstr. 61); Rohtabake Leopold Lindauer (Württembergischer Str. 13); Darmhandlung Max Löb, Metzgerei-Bedarfsartikel Julie Löb und Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft Max Löb (Friedrichstr. 55); Tabakagentur Samuel Marschall (Salinenstr. 13); Rohtabake J.K. Marx (Kaiserstr. 19); Malzfabrik Moritz Marx Söhne AG (Kaiserstr. 29); Bäckerei Simon Marx (Bismarckstr. 10); Schuhwaren Louis Mayer (Kaiserstr. 44); Rohtabake Adolf Moses (Kaiserstr. 14); Zigarrenfabrik Ernst Nathan (Kegelstr. 15); Branntweingroßhandlung Heinrich Odenheimer (Schloßstr. 15); Tabakagentur Paul Odenheimer (Schloßstr. 4a); Tuchwarengroßhandlung Louis Oppenheimer (Bahnhofstr. 4); Ausstattungsgeschäft Max Rosenberg (Holzmarkt 37); Polstermaterialienhandlung Benno Rothschild (Bahnhofstr. 5); Zigarrenfabrik Sally Rotheimer (Bismarckstr. 18); Möbelgeschäft Simon Sandler (Pfarrstr. 3); Eisenhandlung Rudolf Schloßberger (Holzmarkt 30); Malzfabrik Schrag und Söhne (Kaiserstr. 31); Malzfabrik Schrag und Heinsheimer (Schloßstr. 1); Hopfenhandlung Staadecker und Straus (Schloßstr. 3); Café und Conditorei Saly Strauss (Bahnhofplatz 9); Schuhwarengeschäft Jenny Stroh (Wörthstr. 6); Lederhandlung und Schuhmacherbedarfsartikel Sally Stroh (Kaiserstr. 63); Kurzwaren Clare Türkheimer (Huttenstr. 2); Viehhandlung Max Türkheimer (Prinz-Wilhelm-Str. 24); Papierverarbeitung Isidor Weil (Güterbahnhof 8); Zigarrenfabrik Alexander Wertheimer (Friedrichstr. 60); Ausstattungsgeschäft Aron Wolf (Kaiserstr. 49); Viehhandlung Leopold Wolf, Inh. Gustav Wolf (Talstr. 12); Malzfabrik Ludwig Wolff (Huttenstr. 28).

(aus: "Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg", S. 282ff)

Nicht nur am Geschäftsleben hatten Juden Anteil, sie haben sich auch am bürgerlichen Leben in der Stadt beteiligt. So z.B. haben sie bei der Gründung des Krankenvereins kräftig mitgeholfen. Der bekannteste Jude in Bruchsal war Otto Oppenheimer. Er war ebenfalls Mitbegründer des erwähnten Vereins für Krankenpflege in Bruchsal. Von ihm stammt das Lied vom "Brus'ler Dorscht" und vom "Graf Kuno im Kraichgau". Das Lied vom "Grafen Kuno" wurde bald populär und von der Großen Karnevalsgesellschaft in Bruchsal (Gro-Ka-Ge) angenommen. Bei der Erhaltung des Bruchsaler Schlosses war Dr. Fritz Hirsch maßgeblich beteiligt. Er war Jude und erhielt 1922 die Bruchsaler Ehrenbürgerwürde wegen seiner Verdienste bei der Schloßrenovation der Jahre 1904-1909. Erst 1989 wurde nach ihm eine Straße in Bruchsal benannt.

2.6.2. Reichspogromnacht:

In den frühen Morgenstunden des 10. Nov. 1938 zwischen 4.30 und 6.00 Uhr wurde die Synagoge in der Friedrichstraße von angeblich unbekannten Tätern bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der SA-Mann Schweizer (stadtbekannt als 'Judenfresser') rühmte sich später der Tat. Er wurde deshalb nach dem Krieg im Juni 1947 zu drei Jahren Arbeitslager verurteilt.

SA-Leute zertrümmerten die Schaufenster jüdischer Geschäfte. Die Ausschreitungen wurden meist von SA-Formationen in Zivil durchgeführt, die die angebliche "Volkswut" vortäuschen sollten. Der Polizei wurde während der "Kristallnacht" Zurückhaltung auferlegt. Die Feuerwehr hatte darauf zu achten, daß das Feuer nicht auf benachbarte Gebäude übergreift.

Wie Bruchsaler Bürger die Reichspogromnacht am 9./10.11.38 erlebt haben, wird in den folgenden Augenzeugenberichten deutlich.

Hierzu Hans Schmitt aus Bruchsal:

"Vom Synagogenbrand ist mir folgendes Erlebnis unauslöschlich im Gedächtnis geblieben: Ich hatte an diesem Morgen bei unserem Kaplan Pius Burger in der Frühmesse zu dienen. Nach dem Gottesdienst sagte er zu mir: 'Hans, komm wir gehen mal zur Synagoge und schauen, was da los ist!'. Als wir hinkamen sahen wir, daß sie lichterloh brannte. Wir standen in der Nähe eines Hydranten, an welchem sich ein Feuerwehrmann zu schaffen machte. Da kam der Rabbiner gelaufen. Ich erkannte ihn an seinem Bart. Er ging zu dem Feuerwehrmann und bat mit flehender Stimme: 'So spritzen Sie doch endlich!'. Der antwortete: 'Wir haben kein Wasser.'. Das stimmte aber gar nicht. Da packte mich unser Kaplan am Arm und sagte zu mir: 'Hans, so geht es uns auch einmal!'."

Kurz nach Mitternacht glühte der Davidstern

Der Anfang der „Endlösung“: Synagogen-Brände und Abtransporte der Juden in Bruchsal und Umgebung

Von unserem Redaktionsmitglied Rosemarie Kramer

Wie überall in Deutschland brannten am 9. November 1938, heute vor 40 Jahren, auch in Bruchsal und Umgebung die Synagogen lichterloh, die Scheiben jüdischer Geschäftshäuser wurden eingeschlagen, Einrichtungen zertrümmert, Juden verhaftet und gesammelt verladen zum Transport in KZ. Das Ausmaß des Racheaktes auf das Attentat des jungen polnischen Juden Herschel Grynszpan auf den Gesandtschaftsrat von Rath in Paris kannte keine Grenzen. Wie es in Bruchsal und den umliegenden Gemeinden in der Unglücksnacht zugeing, erfuhren wir teilweise aus Augenzeugenberichten und Aufzeichnungen im Stuttgarter Staatsarchiv.

Als Gesandtschaftsrat von Rath am 9. November 1938 infolge des zwei Tage zuvor von dem Juden Herschel Grynszpan auf ihn verübten Attentates verstarb - Grynszpans Eltern waren aus Hannover ausgewiesen worden -, wurde veranlaßt, daß sämtliche über 18 Jahre alten Juden in Deutschland verhaftet und in KZ gebracht wurden. Karlsruhe war der Verladebahnhof für Bruchsal. Telefonisch und telegrafisch wurden am Abend des 9. November die Nazi-Organisationen zur Ausübung der von Goebbels aufgerufenen „spontanen Vergeltungsmaßnahmen“ aufgefordert, die Polizei vom Chef der Ordnungspolizei Daluge angewiesen, die Aktionen „nur mit schwachen Kräften in Zivil“ zu begleiten, um Plünderungen zu verhüten. Auch die Feuerwehr griff nur zum Schutze der um die jüdischen Kirchen liegenden Gebäude ein, d. h. sie schaute teilnahmslos zu, wie die glühenden Balken der Synagoge brachen.

Die meisten starben in KZ

Wie aus den „Dokumenten über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime 1933-1945“, bearbeitet von Paul Sauer, hervorgeht, waren in Bruchsal im Jahre 1933 rund 500 Juden registriert, u. a. folgende Familien: Bär, Barth, Buxbaum, Hess, Kahn, Katzauer, Löb, Mayer, Majerowitz, Marx, Nathan, Prager, Rotheimer, Sicher, Strauß, Wertheimer und Westheimer. Fast alle der Genannten wurden Opfer des Nationalsozialismus, die meisten starben in KZ von Dachau, Auschwitz, Gurs in Ungarn, Sosibor, Theresienstadt und Bergen-Belsen. Ihr Alter lag zwischen 45 und 65 Jahren. Der jüdische Bezirks-Rabbiner Dr. Siegfried Grzymisch kam nach Auschwitz, wo auch die 87jährige Bertha Kahn aus Bruchsal „der Erlösung zugeführt“, d. h. ermordet wurde.

Wo das heutige Feuerwehrhaus, in der Friedrichstraße, steht, wurde 1881 die Synagoge errichtet: auf der Vorderfront eine halbbogige Vorhalle auf fünf Säulen, von einem halbrunden Erker überragt. Die Spitze des dreischiffigen Gebäudes krönte der Davidstern.

Während des knapp nach Mitternacht gelegten Brandes wagte sich kaum einer auf die Straße. Die Trümmer mußten auf Kosten der jüdischen Gemeinde beseitigt werden. Wo die Synagoge stand, wurden Luftschutzräume eingerichtet. Trotz Bewachung der Juden-Wohnungen, sobald die Einwohner evakuiert waren, kam es zu Plünderungen.

Demolierungen und Verhaftungen

Daß die Untergrombacher Synagoge nicht abgebrannt wurde, war der Entzündungsgefahr der umliegenden Gebäude zu verdanken. Dafür wurde ihre Einrichtung - sie lag in der Sonnendstraße - demoliert.

In Odenheim blieben Ausschreitungen gegen die Juden deshalb aus, weil die Gemeinde bereits aufgelöst und nur noch fünf jüdische Bürger existierten.

In Bad Mingolsheim wurde die Inneneinrichtung der Synagoge zusammengeschlagen, Max

Osterreicher verhaftet und für einige Wochen im KZ festgehalten.

Auch in Malsch kam es nicht zu einem Brand, dafür zu einer Zerstörung der gesamten Inneneinrichtung der Synagoge unter dem SA-Rollkommando aus Wiesloch, das ferner das Textilgeschäft des damals 73jährigen Isaak Hilb plünderte und anschließend seine Wohnung und die seines Schwiegersohnes kaputtzuschlug. Die Synagoge wurde 1939 abgerissen.

In der Kristallnacht blieb jene von Östringen - zu der Zeit schon recht auffällig - unversehrt, wurde aber wenig später unter dem Druck der Kreisleitung der NSDAP abgebrochen. Der aktiv christliche Teil der Bevölkerung hatte sich mit Erfolg gegen die Aktion der SA zur Wehr gesetzt. Ein Jude wurde verhaftet und für einige Wochen in Dachau festgehalten.

Gebrandmarkt

Von Walldorf ist bekannt, daß sich an den Ausschreitungen des 9. November etwa 50 Personen beteiligten, die die Inneneinrichtung der Synagoge demolierten und in einem Haus in der Hochholzerstraße Fensterläden, Türen und Inneneinrichtung kurz und klein schlugen, die Trümmer auf die Straße warfen und verbrannten. Von seiner Absicht, das ganze Haus in Brand zu stecken, ließ einer der Täter erst ab, als die Tochter des Hauses vor ihm niederkniete und um Erbarmen flehte. Ihrer Zerstörungswut fielen jedoch zwei Anwesen in der Hauptstraße anheim. Fünf weitere Judenhäuser wurden zur Brandmarkung am nächsten Tag mit Kalkbrühe bespritzt, die jüdischen Männer verhaftet und für einige Wochen in Dachau eingeliefert.

Nach den Aufzeichnungen des von der Archivdirektion Stuttgart 1968 herausgegebenen Buches über „Die jüdischen Gemeinden in Baden“ soll es in Philippsburg der nationalsozialistischen Judenhetze zwar gelungen sein, die Juden aus Handel und Ämter zu vertreiben, nicht aber die wohlwollende Gesinnung der Mitbürger zu beeinträchtigen. Weiter heißt es dort, daß daher auswärtige SA-Leute die Synagoge anzündeten und Religionslehrer Moritz Neuburger in Schutzhaft nach Dachau brachten, sich die Philippsburger SA-Leute gegen eine Aktion wider das Eigentum ihrer jüdischen Mitbürger geweigert und sich stattdessen an den Löscharbeiten beteiligt hätten.

Polizei im Schatten

Dem stehen Aussagen von Augenzeugen entschieden entgegen. So wußte einer: „Polizisten hielten die SA-Leute von der Brandstelle fern. Niemand beteiligte sich an den Löscharbeiten“, und ein anderer erinnerte sich, daß die Feuerwehr das Nachbarhaus schützte, woraus zu schließen ist, daß auch in Philippsburg, wie in all den anderen Orten, lediglich ein Übergreifen des Synagogen-Brandes auf nichtjüdische Nachbarhäuser zu verhindern versucht wurde.

Aufschlußreich ist auch eine Passage aus einem anderen Augenzeugen-Bericht: „Uniformierte Polizeibeamte standen am Rande des gläsernen Sees im Schatten der Hauseingänge, offenbar auf nichts anderes bedacht, als ungeschehen zu bleiben...“

Urteile der Bruchsaler Spruchkammer

4 Jahre Arbeitslager für Hauptschuldigen und „Judenfresser“

Unter Vorsitz von Rechtsanwalt Kessler, Karlsruhe, verhandelte die Bruchsaler Spruchkammer am Dienstag in siebenstündiger Sitzung zwei Denazifikationsfälle.

Der 40 Jahre alte Kaufmann Edgar Schweizer wurde bereits von der Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe wegen schweren Landfriedensbruchs und Brandstiftung (Synagogenbrand am 9. November 1938) zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurteilt. Er verbüßt diese Strafe gegenwärtig im Zentralgefängnis und wurde deshalb der Spruchkammer aus der Strafkammer vorgeführt. Die formellen Belastungen, die gegen Schweizer vorliegen, sind: 1933 Mitglied der NSDAP, gleichzeitig Kreispropagandaleiter, Februar 1933 Eintritt in die SA, 1933 Scharführer und 1943 Truppführer, 1944 Waffen-SS durch Überführung, außerdem Mitgliedschaft bei der NSV, dem Reichskolonialbund usw. Schweizer beteiligte sich an fast allen Ausschreitungen und Aktionen gegen die Juden, insbesondere an der Brandstiftung der Synagoge. Diese Tatbestände rechtfertigten die Anklage auf Einstufung des Betroffenen in die Gruppe I der Hauptschuldigen.

Schweizer bestritt, im Jahre 1933 bestätigter Kreispropagandaleiter gewesen zu sein. Der NSDAP sei er aus ideellen Gründen beigetreten. Die Beteiligung am Synagogenbrand suchte Schweizer durch Trunkenheit zu beschönigen. Schließlich habe er nur auf Befehl des SA-Sturmtruppführers Ritter von Eberlein gehandelt. Die Verlesung einer Reihe von Schriftstücken aus den Akten der ehemaligen Kreisleitung erbrachte den Beweis, daß Schweizer unweifelhaft als Aktivist und Propagandist anzusehen ist, der die nazistische Gewaltherrschaft mit allen Mitteln förderte. So oblag ihm z. B. der Vertrieb des „Stürmer“, des übelsten Schund- und Schmutzblattes der Nazizeit. Schweizer bezeichnete sich selbst in einem solchen Schriftstück als „Vertriebleiter für Baden“. Als „Vertreter der alten Kämpfer“, die nach der sogenannten Machtübernahme 1933 das Herauskommen einer neuen Führerschicht nur widerwillig mitansahen, stand der Betroffene eine Zeitlang in einem recht ungu-ten Verhältnis mit dem ehemaligen Kreisleiter Epp. Eine sehr schmutzige Wäsche wurde hier gewaschen, die recht trübe Lichter auf die charakterliche Haltung der ein-igen prominenten wirft. U. a. bezeichnete einmal Schweizer Epp „als moralisch nicht sauber“, später aber söhnte er sich mit Epp wieder aus, indem er um „Verzeihung“ bettelte. Die Beurteilungen in den Arbeits- blättern ergänzten das durch die Verneh- mung gewonnene Bild. Schweizer wird als gewalttätiger Mensch geschildert, der Angst und Furcht verbreitete, als gefährlicher Ak- tivist, Propagandist und Judenfresser, als ein politisch übler, Hetzer, der bei der Bevölke- rung äußerst unbeliebt war.

Die Vernehmung der Belastungs- und der Entlastungszeugen erbrachte keine wesent- lichen Momente. U. a. wurde in einem Fall Zusammenarbeit mit der Gestapo nach- gewiesen. Interessant ist das Zeugnis einer Mitschülerin, die den Betroffenen als rauen Polterier, aber gutmütigen Kerl bezeichnet.

Ausgesprochene Denunziationen waren dem Betroffenen nicht nachzuweisen, sein Haß richtete sich in der Hauptsache gegen alles jüdische, und hier war Schweizer immer in seinem Element, wenn irgendwie Aktionen durchgeführt werden sollten.

In seinem Plaidoyer betonte der Öffent- liche Kläger, daß Schweizer politische Ver- brechen beging, die eine gerechte Sühne verlangen. Der Betroffene ist für die anti- jüdischen Ausschreitungen verantwortlich, auch wenn ihm dazu ein Befehl erteilt wurde. Der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft habe er außerordentliche Unterstützung ge- währt. Überall sei er als Judenhetzer, Ju- denhasser, Judenfresser bekannt gewesen. Mildernd komme höchstens eine gewisses Geltungsbedürfnis des Betroffenen in Be- tracht, der sich in seinen Ambitionen u. a. nach dem Posten eines Stadtrats zurückge- setzt fühlte. Der Öffentliche Kläger bean- tragte die Einstufung des Betroffenen in die Gruppe I der Hauptschuldigen und Ein- weisung in ein Arbeitslager für die Dauer von 4 Jahren, während er die übrigen Süh- ßmaßnahmen in das Ermessen der Kammer stellte.

Der Officialverteidiger, Rechtsanwalt Böhl- mann, Bretten, hob darauf ab, daß der Be- troffene aus seinen Handlungen keinen be- sonderen Nutzen zog. Schweizer habe in den 12 Jahren der nazistischen Herrschaft weder ein Amt noch einen Rang erhalten, des- halb könne er nicht „Liebkind“ der Promi- nenz gewesen sein. Der Betroffene sei kein Hauptschuldiger, sondern nur Belasteter, bei der Bemessung des Urteilspruches möge die bereits verhängte Zuchthausstrafe entspre- chend berücksichtigt werden.

Die Kammer verkündigte schließlich das folgende Urteil: Schweizer ist Haupt- schuldiger der Gruppe I. Auf die Dauer von 4 Jahren wird er in ein Arbeitslager ein- gewiesen. Sein Vermögen wird eingezogen, er behält nur einen Betrag, der unbedingt für den Lebensunterhalt erforderlich ist.

Fabrikant Bertold Bött, der Besitzer der Gochsheimer Ziegelei, trat im Jahre 1943 der NSDAP bei. Allem Anschein nach erfolgte dieser Eintritt unter einem gewissen Zwang, da ohne eine solche Mitgliedschaft die Gefahr einer Betriebschließung bestanden habe. Die Verhandlung ergab das Bild des fleißigen und strebsamen Kaufmanns, der seinen von den Vätern ererbten Familienbesitz zu halten verstand. Wesentliche Belastungsmomente wurden nicht vorgebracht, u. a. legte der Betroffene überzeugend dar, daß die Be- teiligung an der Kauffmannschen Versteige- rung im Jahre 1936 nur zu dem Zweck er- folgte, einen Teil der Einrichtungsgegen- stände für die jüdische Familie zu retten. Die Kammer reichte Bött in die Gruppe IV der Mitläufer ein und legte ihm eine Geld- buße von 2000 RM auf. Der Streitwert wurde auf 943 000 RM festgesetzt, so daß sich für Bött Kosten in Höhe von rund 50 000 RM ergeben. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß Bött der typische Mit- läufer sei, der Partei habe er niemals be- sondere Förderung angedeihen lassen, die über seine Leistungsfähigkeit hinausging. -o-

Eine andere Augenzeugin aus Bruchsal, die damals die 5. Klasse der Hebelschule am Marktplatz besuchte, berichtet:

"Als wir an diesem Tag in die Schule kamen, hieß es, der Unterricht falle aus, und wir sollen zur Synagoge gehen, um zu sehen, was dort geschehe. Als ich hinkam, sah ich wie SA-Leute in Uniform und Lehrer Stroh in die Flammen warfen. Ich fand dies so schrecklich, daß ich nach Hause lief. Dabei kam ich bei der Manufakturerei Groß vorbei, wo die Schaufenster zertrümmert waren und die Schaufensterpuppen auf der Straße lagen. Es war entsetzlich."

Die Manufakturerei Jakob A. Groß befand sich an der Ecke Hutte-/Friedrichstraße, wo sich heute das Kaufhaus Oechsle befindet.

In der Wörthstraße war früher das Schuhgeschäft von Jenny Stroh, heute Gärtnerei "Blumen-Doll". Die jüdische Besitzerin beging in der Reichspogromnacht aus Verzweiflung einen Selbstmordversuch. Sie wurde 1940 deportiert.

2.6.3. Vernichtung der jüdischen Gemeinde:

In Bruchsal stellte sich die Judenverfolgung wie folgt dar:

Die Hetze richtete sich zunächst gegen weniger beliebte Juden, so 1934 gegen den Inhaber der Papierfabrik Weil. Das städtische Schwimmbad durften die Juden ab Mai 1934 nicht mehr betreten. Für

die jüdischen Schüler aus Bruchsal und Umgebung wurde 1936 eine eigene Schule eingerichtet. Die ersten Deportationen erfaßten 1938 eine tschechische und mehrere polnische jüdische Familien. Viele flohen bereits zu diesem Zeitpunkt. Hier wären u.a. zu nennen die Besitzer der Bruchsaler Farbenfabrik und die Besitzer der Malzfabrik Schrag (heute Möbelhaus "Fuchs"). Paul Schrag, der Sohn der Familie, schilderte seine Erlebnisse in Romanform in dem Buch "Heimatkunde", wo die Enteignung jüdischen Besitzes - die sogenannte 'Arisierung' - aufgearbeitet wird.

Am 22.10.40 wurden 79 Juden aus Bruchsal in der Gaststätte "Bürgerhof" in der Nähe des Bahnhofs zusammengetrieben, von dort aus zum Bahnhof geprügelt, in Viehwaggons verladen und nach Gurs (Frankreich) deportiert. Gurs liegt in den Pyrenäen und war Außenstelle von Auschwitz. Von der Verladung haben die Faschisten einen schwarz-weiß Film gedreht, über dessen Verbleib wir bis jetzt nichts in Erfahrung bringen konnten. Etwa die Hälfte von ihnen konnte befreit werden oder überlebte in einem Lager in Frankreich. 12 Personen starben in einem französischen Lager und ungefähr 30 Personen sind in Auschwitz oder einem anderen Vernichtungslager im Osten ermordet worden. Insgesamt haben mindestens 93 Juden aus Bruchsal in der Verfolgung zwischen 1933 und 1945 das Leben verloren. Nahezu vier Fünftel der Bruchsaler Juden gelang die Auswanderung. (s.Dokumente)



Festhalle zum Bürgerhof, Bruchsal, Inh. Gottlob Auer. Telefon 2035

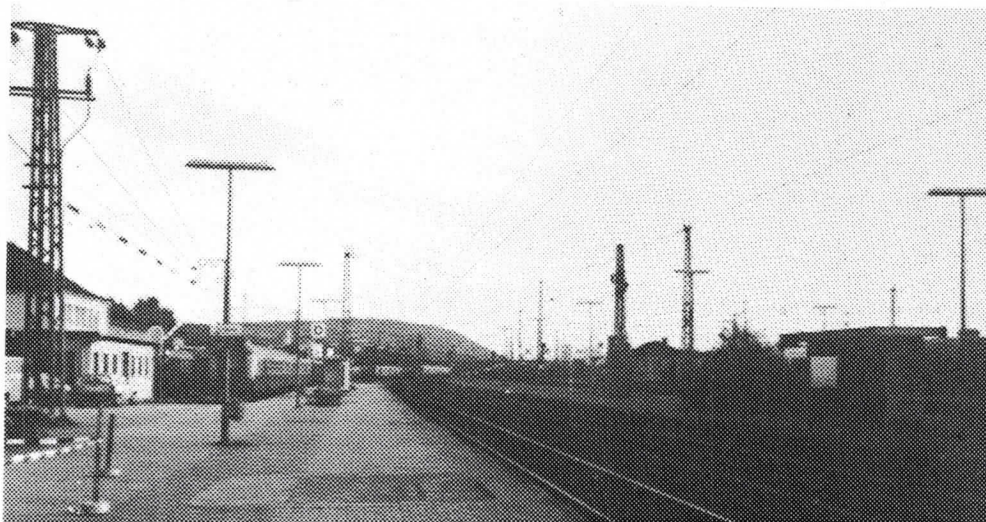
Der Bürgerhof (beim Bahnhof)

Der Augenzeuge Hans Schmitt berichtet folgendes dazu:

"Beim Abtransport der Juden hatte ich gerade Dienst auf dem Bahnhof. Ich sah, wie ein SA-Mann in Uniform einem jüdischen Mann einen Fußtritt versetzte. Ich sah auch Frauen, die vor den Juden ausspuckten. Ich sah aber auch Frauen, die vor Entsetzen über diese Menschen weinten. Ich war so geschockt, daß ich nicht mehr zusehen konnte und wegging."

Ein anderer Augenzeuge berichtet:

"Ich hatte an diesem Tag Nachtdienst auf dem Bahnhof. Man hat sie die Treppen hinuntergestoßen, angerempelt und angespuckt. Sie mußten zum Bahnhof marschieren, wo sie in Viehwagen verladen wurden. Es war nachts. Es war schrecklich zuzuschauen. Es waren SA-Leute in Uniform. Einige Tage nach dem Abtransport wurden die Wohnungen ausgeräumt und die Möbel usw. im Gasthaus zum Löwen versteigert."



Der Bruchsaler Bahnhof

Bär	Alfred Israel	4. 12. 1864	Bismarckstraße 3
Bär	Franziska Sara	30. 3. 1892	Bismarckstraße 5
Bär	Fritz Israel	25. 2. 1889	Bismarckstraße 5
Bär	Jettchen Sara	29. 12. 1868	Bismarckstraße 3
Bär	Regina Sara	3. 12. 1895	Bismarckstraße 5
Bär	Rosa Sara	10. 11. 1891	Bismarckstraße 5
Bär	Rosa Sara	16. 12. 1869	Bismarckstraße 3
Barth	Georgette Sara	16. 6. 1895	Bismarckstraße 10
Barth	Heinrich Israel	7. 11. 1889	Bismarckstraße 10
Barth	Hilda Sara	3. 1. 1889	Bismarckstraße 10
Barth	Lazarus Israel	9. 10. 1887	Bismarckstraße 18
Barth	Leo Israel	1. 3. 1901	Bismarckstraße 3
Barth	Marta Sara	12. 7. 1927	Bismarckstraße 10
Barth	Max Israel	2. 10. 1895	Bismarckstraße 10
Bravmann	Benjamin Israel	16. 5. 1875	Bismarckstraße 18
Buxbaum	Berta Sara	28. 12. 1893	Bismarckstraße 5
Buxbaum	Josef Israel	20. 3. 1885	Bismarckstraße 5
Dreyfuß	Marta Sara	4. 9. 1891	Huttenstraße 26
Fischel	Berta Sara	22. 8. 1866	Württemberg. Str. 34
Geismar	Ida Sara	21. 9. 1874	Adolf-Hitler-Platz 3
Geismar	Ludwig Israel	22. 9. 1874	Pfarrstraße 3
Goldbaum	Erna Sara	11. 5. 1892	Friedrichstraße 82
Grzymisch	Karola Sara	23. 9. 1891	Huttenstraße 2
Dr. Grzymisch	Siegfried Israel	4. 8. 1875	Huttenstraße 2
Herzog	Berthold Israel	1. 4. 1871	Kaiserstraße 1
Herzog	Hedwig Sara	14. 12. 1882	Kaiserstraße 1
Heß	Adelheid Sara	17. 10. 1901	Bismarckstraße 18
Jordan	Lotte Sara	27. 6. 1916	Württemberg. Str. 34
Jordan	Walter Israel	25. 9. 1914	Württemberg. Str. 34
Kahn	Aron Israel	12. 3. 1861	Bismarckstraße 3
Kahn	Sofie Sara	1. 1. 1870	Bismarckstraße 3
Katzauer	Marie Sofie	9. 10. 1872	Bahnhofplatz 7
Katzauer	Samuel Israel	21. 12. 1868	Bahnhofplatz 7
Kaufmann	David Israel	30. 12. 1879	Schillerstraße 17
Kaufmann	Sofie Sara	12. 1. 1881	Schillerstraße 17
Löb	Edith Sara	31. 12. 1926	Huttenstraße 26
Löb	Julie Sara	19. 7. 1902	Huttenstraße 26
Maier	David Israel	31. 12. 1878	Bismarckstraße 3
Maier	Luzia Sara	14. 11. 1905	Bismarckstraße 3

Maier	Sofie Sara	3. 3. 1899	Bismarckstraße 3
Mayer	Lina Sara	2. 12. 1880	Huttenstraße 2
Mayer	Selma Sara	8. 11. 1887	Schillerstraße 17
Mayerowitz	David Israel	16. 6. 1879	Pfarrstraße 3
Mayerowitz	Helene Sara	16. 7. 1879	Pfarrstraße 3
Mansbach	Rosa Sara	24. 9. 1879	Bismarckstraße 5
Marx	Betty Sara	13. 5. 1883	Bahnhofplatz 7
Marx	Rosa Sara	16. 8. 1878	Huttenstraße 2
Nathan	Betty Sara	6. 1. 1882	Schillerstraße 17
Nathan	Marie Sara	4. 2. 1904	Schillerstraße 17
Nathan	Nathan Israel	3. 4. 1871	Schillerstraße 17
Prager	Charlotte (Lotte) Sara	14. 10. 1886	
Prager	Wilhelm Israel	9. 12. 1880	Huttenstraße 2
Ritter	Siegfried Israel	13. 12. 1871	Bismarckstraße 3
Rosenberg	Leopold Israel	19. 12. 1932	Adolf-Hitler-Platz 37
Rosenberg	Markus Israel	16. 8. 1883	Adolf-Hitler-Platz 37
Rotheimer	Julius Israel	8. 11. 1864	Bismarckstraße 18
Rotheimer	Sally Israel	8. 6. 1881	Bismarckstraße 18
Sicher	Fritz Israel	12. 7. 1882	Bismarckstraße 18
Sicher	Recha Sara	18. 3. 1888	Bismarckstraße 18
Strauß	Johanna Sara	26. 10. 1874	Schloßstraße 3
Stroh	Arthur Israel	30. 12. 1888	Friedrichstraße 82
Stroh	Jenny Sara	1. 10. 1884	Friedrichstraße 82
Tuteur	Ida Sara	29. 11. 1874	Bismarckstraße 3
Weil, Wwe.	Mathilde Sara	2. 1. 1878	Huttenstraße 26
Wertheimer	Emanuel Israel	17. 5. 1903	Huttenstraße 2
Wertheimer	Hanna Mina Sara	15. 8. 1870	Huttenstraße 2
Wertheimer	Max Israel	23. 10. 1862	Bismarckstraße 5
Westheimer	Adelheid Sara	3. 8. 1858	Bahnhofplatz 7
Westheimer	Frieda Sara	2. 2. 1892	Bahnhofplatz 7
Westheimer	Kurt Israel	17. 6. 1896	Bahnhofplatz 7
Wolf	Bertha Sara	8. 3. 1886	Huttenstraße 4
Wolf	Bertel Sara	13. 6. 1900	Huttenstraße 26
Wolf	Ferdinand Israel	24. 3. 1892	Huttenstraße 26
Wolf	Irma Sara	5. 10. 1897	Huttenstraße 4
Wolf	Leopold Israel	15. 11. 1926	Huttenstraße 26
Wolf	Liselotte Sara	4. 7. 1928	Huttenstraße 4
Wolf	Ludwig Israel	30. 5. 1890	Huttenstraße 4
Wolf	Melanie Sara	26. 5. 1890	Huttenstraße 4
Wolf	Sara	29. 11. 1878	Huttenstraße 4

(Verzeichnis der am 22. Oktober 1940 aus Baden ausgewiesenen Juden – Zentralverwaltungsstelle und Aufsichtsbehörde: Der Generalbevollmächtigte für das Jüdische Vermögen in Baden, Kaiserstraße 76 III)

2.7. Widerstand:

2.7.1. Der Pazifist Hermann Keller:

Hermann Keller wurde 1916 in Malsch geboren. Er war Malergeselle in Bruchsal und wurde zum Frankreichfeldzug eingezogen. Dort verließ er die Truppe und arbeitete bei einem französischen Bauern. Er schreibt sogar Briefe von dort nach Hause. Er lehnt den angebotenen Lohn ab und arbeitet nur für Kost und Logis. Durch Verrat wird er gefaßt und eingesperrt. Auf Drängen seiner Angehörigen unterschreibt er ein Gnadengesuch, obwohl er nicht meint, daß sein Tun bestraft werden muß. Er wird dann einem Strafbataillon zugeteilt und kommt an die Ostfront. In der Sowjetunion widersetzt er sich dem Befehl zum bewaffneten Einsatz. Er wird daraufhin "Im Namen des Volkes wegen Fahnenflucht im Wiederholungsfall und Feigheit vor dem Feind zum Tode verurteilt". Das Urteil wird am 13. Juli 1943 in Melitopol in der Ukraine vollstreckt. Hermann Keller war mit Recht bis zuletzt davon überzeugt nichts Unrechtes begangen zu haben.

In seinem letzten Brief schrieb er:

"den 12. Juli 1943

Liebe Eltern und Geschwister!

Nun will ich heute meinen letzten Brief zu Euch schreiben, und auch zur gleichen Zeit meine letzten Worte, es sind bestimmt auch meine letzten Worte, die ich nochmals spreche.

Meine liebe gute Mutter, Vater und Geschwister! Tante und Onkel. Nun muß ich von dieser Welt Abschied nehmen. Aber dafür ist nicht gesagt, daß Ihr wegen mir Weinen oder traurig sein sollt, oder Euch irgendetwas in den Kopf setzt, nein tut mir den Wunsch erfüllen, und macht Euch nicht die unnötig Gedanken und Vorwürfe, warum daß es mir so ging. Meine Lieben ich bin zu jeder Stunde bereit, dem Tod entgegen zu treten, was ich gemacht habe, das kann ich in der anderen Welt verantworten. Vor allem kann ich sterben ohne Sorgen. und brauch mir keine Vorwürfe zu machen und ich habe auch das Herz dazu, und den Muth wenn die Stunde kommt mich erschießen zu lassen. ... Es Grüßt Euch alle herzlich Euer Sohn H."

2.7.2. Die Gruppe "Neudeutschland":

Nach ihrem Verbot trafen sich die Gruppenmitglieder heimlich im Dachstuhl des Bruchsaler Schlosses. Die Gruppe gab sich auch einen neuen Namen. Am 12. Mai 1941 schlug die Gestapo zu. Sie führte Hausdurchsuchungen bei den vermuteten Gruppenmitgliedern durch. Es wurden Schriften beschlagnahmt und einzelne Mitglieder wurden der Schule verwiesen und einige Väter von Gruppenmitgliedern strafversetzt. (siehe auch Kap. 2.2.2.)

2.7.3. Der Standesbeamte Dreher:

Schon bald nach der Machtübernahme versuchten die nationalsozialistischen Machthaber in Bruchsal den religiösen Standesbeamten Dreher unter fadenscheini-

gen Vorwänden aus seinem Amt zu beseitigen. Dreher weigerte sich strikt bis 1942 den "Führer" zu abonnieren. Desweiteren ging er lange nach der Machtergreifung zur Fronleichnamsprozession. Selbst dann noch als es für Beamte lebensgefährlich war auf solche Weise ihre religiöse Überzeugung öffentlich zu bekunden. Er konnte nur durch das Einwirken von Freunden und Bekannten, die um sein Leben fürchteten, später daran gehindert werden.

2.7.4. Die Bruchsaler Pfarrer:

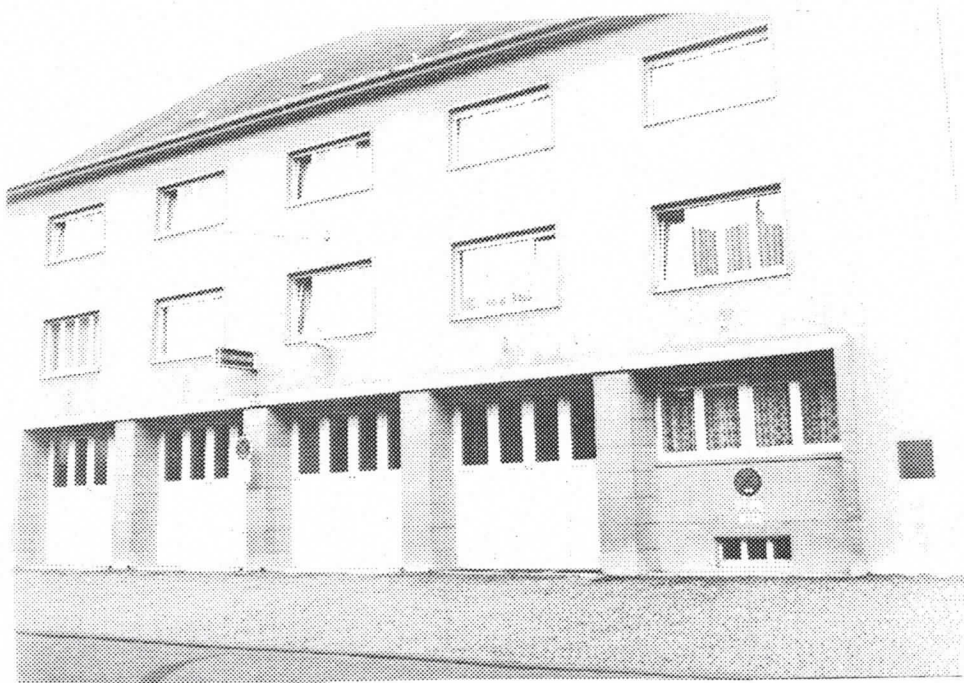
Die Geistlichen mußten ihren Diensteid auf Hitler ablegen. Kaplan Ulrich von der Hofpfarrei erklärte bei dieser Eidesleistung vor dem Leiter des staatlichen Schulamtes mit Zustimmung aller Pfarrer:

"Dieser Eid kann nur soweit gelten, als er nicht gegen das eigene Gewissen und die Lehre unserer Kirche verstößt."

III. Geschichtsbewältigung in Bruchsal:

3.1. Gedenktafel am Feuerwehrhaus:

Wo früher die **SYNAGOG**E stand, steht heute das Bruchsaler Feuerwehrhaus. Eine unscheinbare, kleine Gedenktafel erinnert an das, was hier geschah. Wie muß es auf die früheren Opfer wirken, wenn sie heute an der Stelle, wo Feuerwehrleute damals untätig der brennenden Synagoge zusahen, ein Feuerwehrhaus erblicken? Die kleine graue Gedenktafel wird sie sicher nicht versöhnen.



Feuerwehrhaus mit Gedenktafel (rechts am Gebäude)

Hier stand die Synagoge der israelitischen
Gemeinde. Sie wurde am 10. Nov. 1933 unter
der Herrschaft der Gewalt und des Unrechts
zerstört.

Text der Gedenktafel am Feuerwehrhaus:

3.2. Die Obergrombacher Hohle:

Der JÜDISCHE FRIEDHOF am Eichelberg wurde nach der Reichspogromnacht verwüstet. Etwa 1000 Grabsteine finden sich auf eine Länge von 700 Meter zur Befestigung der Obergrombacher Hohle. Die ersten Steine werden inzwischen geborgen und der jüdischen Gemeinde übergeben, damit sie an einen würdigeren Platz gelangen. Doch auch nach 1945 war man nicht viel pietätvoller. Direkt neben dem jüdischen Friedhof wurde von der Bundeswehr eine Schießanlage errichtet.

3.3. Steine, die blutige Geschichte erlebten:

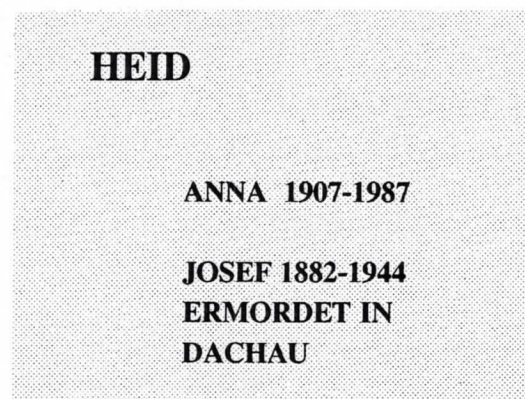
Nach dem Abriß der PSYCHA wurden die Steine zunächst im Steinbruch abgeladen und dienen jetzt zur Verkleidung der Tunnelleinfahrt. Steine, die Reste von Kalktünche aufweisen, bildeten die Rückwand des Hinrichtungsgebäudes und sind somit Zeugen der Grausamkeiten.

3.4. Der Kunstmaler Geitz:

Nach dem Krieg erhielt der KUNSTMALER GEITZ aus Bruchsal von den Stadtvätern den Auftrag das Treppenhaus der Stadtwerke künstlerisch auszugestalten. Dazu muß man wissen, daß Geitz ein stadtbekannter Erznazi war. Er verfaßte zum Beispiel eine Fotoserie vom "Untermenschen" Juden, in der er unter anderem Bruchsaler Juden ablichtete, die vor dem heutigen Gasthaus Erbprinz den Gehsteig mit Zahnbürsten reinigen mußten. Oder er denunzierte Bruchsaler Bürger, die es 'wagten' bei einem Juden einzukaufen. Desweiteren verfaßte er Aufsätze, in denen er sich darüber ausließ, wie der Sommertagsumzug der nationalsozialistischen Idee entsprechend aufgearbeitet werden sollte. Die Stadtoberen dachten nach dem Kriege, daß so einer Hilfe braucht und gaben ihm den erwähnten Auftrag.

3.5. Ablehnung einer Grabinschrift:

Dieter Heid, der Sohn von JOSEF HEID, errichtete nach dem Tod seiner Mutter (1987) einen Grabstein mit folgender Inschrift:



Dies war der Anlaß für einen Leitartikel und Leserbriefe in der Bruchsaler Rundschau, in denen man sich darüber empörte, einen Grabstein mit solch einer Inschrift aufzustellen. Desweiteren wurde gefordert den Grabstein zu entfernen.

3.6. Gedenkstätte am Bergfried:

Auf Initiative des DGB-Ortskartells Bruchsal wurde der "Arbeitskreis Bergfried" gegründet. Dieser hat sich zum Ziel gesetzt den Bergfried als **GEDENKSTÄTTE** für die Opfer der jeweils Regierenden auszugestalten. Auf Anregung des Buchautors und Filmemachers R. Kaufmann sollen Bild- und Texttafeln die unrühmliche Geschichte des Areals um den Bergfried dokumentieren. Wir unterstützen diese Initiativen und bitten auch Sie diese Ideen zu befürworten. Denn nur durch das 'Vor-Augen-führen' der Geschichte kann sich unserer Meinung nach schlimme Geschichte nicht wiederholen.



Luftaufnahme des Areals um den Bergfried

SWF-Film löst Betroffenheit aus

Der Fernsehjournalist Rainer Kaufmann hat mit seinem Film „Die Seilersbahn in Bruchsal“ bei der IG Metall und beim DGB das Interesse an der Lokalgeschichte erneut geweckt. Die Stadtverwaltung in Bruchsal will von der jahrhundertalten Hinrichtungsstätte nichts wissen.

„Aus der Geschichte lernen“ hieß es beim jüngsten Faschismus-Seminar des DGB und der Vertrauensleute-Sitzung der Siemens-Kollegen. VK-Leiter Helmut Dutzi konnte Rainer Kaufmann für die anschließende Diskussion gewinnen. Besonders schockiert

waren die Kollegen über das jahrzehntelange Schweigen der Obrigkeit.

Mit einer überaus peinlichen Rede hat Oberbürgermeister Bernd Doll vor einem Jahr genau an der Stelle, an der Hunderte von Unschuldigen hingerichtet worden waren, das neue Bürgerzentrum eröffnet. Statt an die Demokraten zu erinnern, die dort während des Bauernkriegs oder während der Badischen Revolution 1849 schmachteten, erinnerte er an die Kontinuität des Bruchsals der Obrigkeit.

Wehrmacht- und Nazi-Richter ließen ihre Opfer von 1939 an zeitweise im Minuten-Takt guillotinierten.

Terrorurteile wurden vollstreckt, doch das ist „für Bruchsal kein zentrales Thema“ erklärte Robert Megerle von der „historischen Kommission“ des Gemeinderats, denn geköpft wurden „nur“ „Auswärtige, zum Teil sogar Ausländer“. „Das ist rassistisches Den-

ken“, sagte ein Teilnehmer des DGB-Seminars in der Bruchsaler Winzerstube.

Furchtbarer Satz

Und ein anderer erinnerte an den „furchtbaren Juristen und ehemaligen Ministerpräsidenten Baden-Württembergs Filbinger, der in den 70er Jahren über den Satz stürzte ‚Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein‘. Und genau das hat Oberbürgermeister Doll doch jetzt vor laufender Kamera wiederholt“, empörte sich der Gewerkschafter. Doll sprach tatsächlich vom „rechtmäßigen Charakter“ der damaligen Urteile.

Artikel aus der IG Metall-Zeitung zur Kontroverse über eine Gedenktafel am Bergfried

IG Metall Bruchsal empört über OB

Doll verkennt Zusammenhänge

Erstaunen und Verärgerung löste der Bruchsaler OB Doll mit einem offenen Brief an die IG Metall aus. Ohne Not erschwert der Rathauschef eine notwendige sachliche Auseinandersetzung über die Bruchsaler Geschichte. Selbst viele Gemeinderäte wundern sich, wie locker der OB mit historischen Fakten umgeht.

Millionen Menschen sind dem Naziterror zum Opfer gefallen, darunter auch viele Gewerkschaftsmitglieder und viele Kolleginnen und

Kollegen aus dem Bruchsaler Raum. Sie landeten in Gefängnissen oder im KZ, sie wurden als Soldaten im Krieg „verheizt“ oder kamen bei Bombenangriffen zu Tode.

„Schicksalstag“

Viele der älteren Mitglieder der IG Metall haben dies noch in plastischer Erinnerung. Viele erinnern sich auch noch an jenen furchtbaren Bombenhagel am 1. März 1945, an dem über 1000 Bruchsaler getötet wurden.

Doch Bernd Doll will diesen Tag zu einem „Schicksalstag“ machen, zu einer Naturkatastrophe, deren Ursache im dunklen bleibt. Er will die Opfer des 1. März gegen die anderen Opfer der Naziherrschaft und des von den Nazis entfesselten Krieges ausspielen. Und dies noch an einem Ort, dem Bergfried, an dem Demokraten seit Jahrhunderten verfolgt und ermordet wurden.

Zuerst die badischen Bauernführer, dann die Männer der Badischen Revolution von 1849; zuletzt ließen Wehrmachts- und Nazirichter dort zeitweise im Minutentakt Terrorurteile vollstrecken.



Gedenktafel

Aus diesem Grund hat die IG Metall Bruchsal OB Doll dazu aufgefordert, beim neuen Bürgerzentrum im Bergfried eine Gedenktafel anzubringen, die „alle Opfer der nationalsozialistischen Blut- und Schreckensherrschaft“ einschließt. Doll lehnte dies in einem Antwortschreiben inzwischen erneut ab. Zusammenhanglos will er getrennt „gedenken“ lassen. Davon können auch seine persönlichen Angriffe nicht ablenken.

Rainer Kaufmann

Ansprache zum Antikriegstag des DGB

1. September 1989, 17.00 Uhr am Bergfried/Bruchsal

Erwarten Sie von mir keine grundsätzliche Ansprache zur Bedeutung des heutigen Datums. Dazu sind andere berufen. Und mit welchem Recht sollte ich denen, die seit Jahren an diesem 1. September zusammenkommen, grundlegend Neues zu diesem Datum erzählen wollen? Ich sehe in dieser Veranstaltung auch keine Gegenveranstaltung zu dem, was nachher auf dem Friedhof stattfindet. Dazu hat der Antikriegstag der Gewerkschaften eine viel zu lange Tradition. Ich darf das so sagen, denn es klingt bei mir nicht nach Eigenlob: Ich habe an dieser Tradition keinen Anteil. Aber es gilt festzuhalten: Die Gewerkschaften haben an diesem Datum 1. September bereits Gedenkveranstaltungen abgehalten, als andere Gruppierungen noch fest in der Tradition der Volkstrauertage und Heldengedenktage verwurzelt waren. Und da gibt es ja Unterschiede, was den gedanklichen Ansatz angeht. Ich sage dies ganz bewußt so pointiert, weil ich den Eindruck nicht loswerde, das das, was nachher auf dem Friedhof geschieht, eben eher in dieser Tradition Volkstrauertag steht als in der Tradition Antikriegstag. Es soll nachher eine Liste aller ermittelten Kriegsoffer aus Bruchsal in ein Denkmal eingemauert werden. Nichts dagegen einzuwenden. Nur: Ich habe ein ungutes Gefühl und möchte dieses auch loswerden, wenn wir heute, am 50. Jahrestag des Hitler-Überfalls auf Polen, zunächst die eigenen Opfer in den Mittelpunkt des Gedenkens stellen. Ist das nicht ein Signal in die falsche Richtung? Auch in Bruchsal sind Ausländer, von den verbrecherischen Kriegshandlungen der Deutschen durch Europa gewirbelt, in den Wirren des Krieges umgekommen. Von diesen gibt es keine Listen. Und es sind Ausländer, die zuvor als Zwangsarbeiter für die deutsche Kriegsmaschinerie ins Land geholt worden waren, von den Richtern und Henkern des NS-Regimes geköpft worden, hier auf diesem Gelände. Und es sind Menschen hier geköpft worden, die nichts anderes getan hatten, als sich in ihrer von Hitler besetzten Heimat gegen den Aggressor zu wehren, der heute vor 50 Jahren damit begonnen hatte, sich Europa zu unterwerfen.

Ich möchte versuchen, mich dem Datum 1. September anzunähern, indem ich mich mit der Geschichte dieses Platzes beschäftige. Und da Geschichte kein steriles Thema ist, schon gar nicht die unseres Jahrhunderts, wird es nicht zu umgehen sein, daß ich mich auch damit beschäftige, wie man hier in Bruchsal mit der Geschichte umgegangen ist. Der 1. September und seine historischen Lehren sind eine Langzeitaufgabe. Sie sind mehr als nur ein Anlaß für eine Gedenkstunde am runden Jahrestag. Und eine Ansprache an diesem Tag muß sich nicht zwangsläufig im Allgemein-Unverbindlichen aufhalten, nur um der Würde der Opfer und ihres Gedenkens willen. Im Gegenteil. Sie kann auch Widerspruch anmelden. Sie sollte Widerspruch fordern. Und sie muß Diskussionen anstoßen. Anstoßen ist nichts Anstößiges.

Ein Beispiel: das Wehrmachtgefängnis. Es gab im Frühjahr einen öffentlichen Briefwechsel zwischen der IG-Metall und dem Oberbürgermeister. In diesem setzt der OB das ehemalige Wehrmachtgefängnis mit dem Gelände der sogenannten Psychas gleich, also den Mauern und Gebäuden, die dort drüben standen und die 1980 erst abgerissen wurden. Und er setzt die Richtstätte der Nazis mit diesem Wehrmachtgefängnis gleich. Alles ist irgendwie falsch und wird nur deshalb hier zitiert, um zu verdeutlichen, wie unpräzise in Bruchsal das Wissen um die Vorgänge ist, die sich vor nur einem halben Jahrhundert hier abgespielt haben. Mit der Begründung, das seien ja Institutionen des Staates gewesen und nicht der Stadt und außerdem seien ja am 1. März 1945 alle Aktenbestände verbrannt, hat man sich in den vergangenen Jahrzehnten um diesen Teil der Stadtgeschichte herumgedrückt.

Das Wehrmachtgefängnis wurde am 1. Januar 1940 schon, also gleich nach Kriegsbeginn - das muß schon länger vorgeplant gewesen sein -, hier eingerichtet und zwar auf dem gesamten innerstädtischen Gefängnis-Areal mit einer einzigen Ausnahme: eben der Psychas. Die verblieb bei der normalen Justiz.

Das Wehrmachtgefängnis und die Psycha waren zunächst einmal zwei getrennte Institutionen, wenngleich auch die Wehrmacht ihre eigenen Todeskandidaten über die spätere Guillotine der allgemeinen Justizverwaltung in der Psycha schickte. Dort drüben war also die normale Justiz mit ihrem Vollzug, hier die der Wehrmacht.

Die Wehrmacht hatte mit Kriegsbeginn einen erhöhten Bedarf an Gefängnisplätzen. Denn zur Disziplinierung der Truppe wurden die Wehrmachtstrafen ganz erheblich angezogen. Auch das war lange vorgeplant. Hitler hatte ja für die Niederlage im 1. Weltkrieg unter anderem auch das Versagen der Justiz, speziell der Wehrmachtjustiz verantwortlich gemacht. Nachzulesen in "Mein Kampf". Also hatte das Dritte Reich den Militärs wieder zurückgegeben, was die Weimarer Demokratie zunächst abgeschafft hatte, eine eigene Gerichtsbarkeit. Und deren Aufgabe war es, mit drastischen Bestrafungen jeglichen Anflug von Disziplinlosigkeit in der Truppe im Keime zu ersticken.

Diese Militärgerichtsbarkeit verhängte in den Kriegsjahren 39 - 45 schätzungsweise 50.000 Todesurteile, ein ungeheurer Blutzoll, in der Geschichte ohne Parallele, auch international. Zum Vergleich: Der berühmte Volksgerichtshof Roland Freislers hatte es auf "nur" 5.000 Todesurteile gebracht. "Nur". Und dennoch galt diese Militärgerichtsbarkeit nach dem Kriege lange Zeit als Recht. Dennoch war es ehemaligen Militärrichtern sogar gelungen, ihre Amtszeit in Hitlers Wehrmachtjustiz später als eine Art aristokratischen Widerstandes darzustellen. Lüge war dies. Es war eines der schlimmsten Kapitel deutscher Rechtsgeschichte.

Das Wehrmachtgefängnis hier in Bruchsal war keine kleine Institution. Es bestand aus den beiden Eingangshäusern in der Huttenstraße, die heute als schmucke Wohnhäuser restauriert sind. Im rechten Winkel schlossen sich an diese Häuser die ersten Zellengebäude an. Und hier vom Bergfried aus, der auch zum Wehrmachtgefängnis gehörte, erstreckte sich bis etwa zum jetzigen Theatersaal des Bürgerzentrums und dem Neubau der Landeskreditbank ein weiterer großer, dreistöckiger Zellenbau, in dem drei Kompanien straffällig gewordener Soldaten untergebracht waren. Insgesamt hatte das Wehrmachtgefängnis Platz für mindestens 600 Insassen. Legt man die durchschnittliche Verweildauer von drei bis sechs Monaten zugrunde, dann wurden durch dieses Wehrmachtgefängnis mindestens 6.000, wahrscheinlich aber zwischen 10.000 und 12.000 Soldaten geschleust, bevor sie wieder als Kanonenfutter an die Front geschickt wurden.

Wie kam Bruchsal denn zu diesem Militärgefängnis? Wie gesagt, mit Kriegsbeginn begann auch die segensreiche Tätigkeit der Wehrmachtjustiz erst richtig, das heißt, da war plötzlich ein erheblicher Bedarf an Gefängnisplätzen da. Und da man keine eigenen Gefängnisse hatte, war man auf eine alte soldatische Tugend angewiesen, das Requirieren.

Hier, wo wir jetzt stehen, hat sich die "düstere Schattenseite des Soldatenlebens" abgespielt. Dieser Begriff stammt aus den Richtlinien für den Wehrmachtstrafvollzug. Härtester Exerzierdienst fand auf dem Innenhof des Wehrmachtgefängnisses statt, etwa da, wo sich heute der kleine Teich im Bürgerpark befindet. Abgeschirmt hinter hohen Gefängnismauern, die das gesamte Areal hier umschlossen, konnte der Wehrmachtstrafvollzug ungehindert seiner "Erziehung zur Manneszucht" nachgehen. Der Kommandant des Wehrmachtgefängnisses und mit ihm das Oberkommando der Wehrmacht, dem das Wehrmachtgefängnis unterstand, wehrten sich zum Beispiel vehement dagegen, daß die Justiz die Entsorgung der an diesen Exerzierplatz angrenzenden Richtstätte der Psycha, die Entsorgung von Leichen Hingerichteter, etwa über diesen Appell- und Exerzierplatz vornahm. Man wollte ungestört sein. Und tatsächlich, man war auch weitgehend ungestört. Was sich hier auf diesem Gelände, auf dem heute Bürgerzentrum und Bürgerpark sind, während der 5 1/2-jährigen Zeit als Wehrmachtgefängnis abgespielt hat, blieb den Bürgern der Kleinstadt verborgen. Das Gelände war also ideal für den Zweck der Wehrmacht.

Der Hauptgrund für die Standortentscheidung Bruchsal ist aber ein ganz anderer. Neben dem harten Exerzierdienst mußten Wehrmachtsträflinge auch Zwangsarbeit verrichten entweder in wehrmacheigenen Betrieben oder in kriegswichtiger Industrie. Und zwar schwere Zwangsarbeit, 10 bis 12 Stunden am Tag. Die Sträflinge aus diesem Gefängnis wurden täglich mit einem Sonderzug nach

Ludwigshafen gekarrt, wo sie bei der IG-Farben als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden. Man kann heute sagen: Ohne den Arbeitskräftebedarf der IG-Farben hätte es in Bruchsal wohl nie ein Wehrmachtgefängnis gegeben. Möglicherweise war auch der lange vorgeplant. Denn der Wehrmachtstrafvollzug war eng gekoppelt mit der Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie.

Es gibt seit einiger Zeit eine Diskussion in Bruchsal, ob man der Toten des 1. März 1945 isoliert gedenken könne, ohne all die anderen Themen der NS-Zeit mit aufzuarbeiten. Zum Thema Guillotine in diesem Zusammenhang später mehr. Also: Hat das Wehrmachtgefängnis etwas mit dem 1. März zu tun oder nicht. Ich meine ja. Wer hier am Bergfried, dem Ort des Wehrmachtgefängnisses, der Toten des 1. März gedenkt, darf das nicht tun, ohne gleichzeitig daran zu erinnern, daß hier am Bergfried und Bürgerzentrum einmal rund 10.000 junger Soldaten gedrillt und geschunden wurden, bevor sie wieder an die Front geschickt wurden, zum Verheizen. War es denn nicht dieselbe Wehrmacht, deren "düstere Schattenseite des Soldatenlebens" sich hier abspielte, die einen verbrecherischen Eroberungskrieg in Europa vom Zaune gebrochen hatte? War die Erziehung zur Manneszucht hier nicht Teil der Disziplinierung eben dieser Armee? Und war es denn nicht die IG-Farben, für deren Arbeitskräftebedarf hier ein Wehrmachtgefängnis unterhalten wurde, die Cyclon B herstellte, das Gift, das Millionen Juden die Endlösung brachte?

Sicher, am 1. März 1945 wurde dieser Stadt und ihren Bürgern unendliches Leid zugefügt. Aber: Ist dieses Leid wirklich erklärbar ohne das Leid, das zuvor andernorts durch die verursacht wurde, die damals Hausherrn dieses Platzes und des Bergfriedes waren? Der 1. März 1945 war eben kein Naturereignis, keine unvorhersehbare Katastrophe. Er hatte seine Vorgeschichte, auch in Bruchsal und gerade auf diesem Gelände hier. Und die dürfen wir nicht einfach unterdrücken.

Ein zweites Thema: die Nazi-Guillotine. Auch ein Thema, um das sich diese Stadt erfolgreich herumgedrückt hat. Der Oberbürgermeister sagte vor zwei Jahren noch, es sei zu erforschen, ob hier tatsächlich Justiz-Terror stattgefunden hätte und nicht eine Justiz, an deren Rechtmäßigkeit aus ihrem damaligen Charakter heraus heute nicht gezweifelt werden könne. Der Stadtarchivar erklärte sich außerstande, etwas über die Zahl der hier Hingerichteten zu sagen. Und der Vorsitzende der Historischen Kommission sagte, dies sei halt kein Bruchsaler Thema gewesen, weil weder ein Bruchsaler Gericht beteiligt gewesen sei, noch ein Bruchsaler hier hingerichtet worden wäre.

Alles ist falsch und widerlegbar. Einmal läßt sich der Unrechtscharakter dieser Justiz deutlich belegen. Zum anderen gibt es genügend Unterlagen über die hier Hingerichteten. Und schließlich, als ob es auf diesen lokalen Bezug überhaupt ankäme: Es wurde ein gebürtiger Bruchsaler hier geköpft und zumindest ein Richter des Bruchsaler Amtsgerichtes war an einem Todesurteil beteiligt, sogar als Berichterstatter. Dieses Urteil wurde in Bruchsal verfaßt und geschrieben. Übrigens ein Urteil von der allerschlimmsten Sorte.

Erstaunlich für mich ist, daß sich auch die SPD und die Gewerkschaften, ungeachtet ihrer antifaschistischen Tradition, genauso wenig um den Nazi-Justiz-Mord hier gekümmert hatten wie andere. Hätte sich die SPD-Gemeinderatsfraktion nur rechtzeitig dieses Themas angenommen, dann hätte sie, als sie vor dem Abriß der Psychia das Gefängnis-Areal besuchte und sich damals um den baulichen Zustand der Psychia kümmerte, wenigstens eine kurze Gedenkminute einlegen können für ihren ehemaligen Parteigenossen Friedrich Klein aus dem Saarland, der am 22. September 1944 hier geköpft wurde. Klein wurde vom Volksgerichtshof Roland Freislers zum Tode verurteilt, weil er in der französischen Emigration als SPD-Mitglied und Gewerkschafter im politischen Widerstand gegen die Nazis arbeitete.

Die Richtstätte der NS-Justiz wurde im Juni 1944 in Betrieb genommen, nachdem man sich 1943 im Reichsjustizministerium dazu entschlossen hatte, vor allem für die Vollstreckung von Todesurteilen aus dem Elsaß eine verkehrsmäßig günstig gelegene Richtstätte aufzubauen. Bis dahin mußten die elsässischen Todeskandidaten nach Stuttgart gebracht werden. Vollgestreckt wurden neben den Todesurteilen der sogenannten allgemeinen Justiz auch solche, die von Wehrmachtgerichten ausgesprochen wurden. Die Wehrmacht hat sich also der justizministeriellen Guillotine und ihrer

Scharfrichter bedient, obwohl sie dem Abtransport der Leichen über ihren Exerzierplatz hier nicht zustimmen wollte. Während die Zahl der hingerichteten Soldaten nicht mehr ermittelt werden kann, da die Todesurkunden in den Heimatstandesämtern der Hingerichteten ausgestellt wurden, kann die Zahl der hingerichteten Zivilisten genau ermittelt werden. 64 waren es. Ihre Todesurkunden mußten meist am Tag vor den Hinrichtungen im Bruchsaler Standesamt im Drei-Minuten-Takt der Guillotine vorgefertigt werden. Neun der 64 Todesurteile wurden nach dem 1. März durch Erschießen im Steinerschen Steinbruch vollstreckt. Es sind also dort drüben, etwa dort, wo jetzt die Sonnenuhr steht, zwischen Juni 44 und Februar 45 mindestens 55 Menschen geköpft worden. Wieviele Soldaten zusätzlich über die Guillotine geschickt wurden, läßt sich nicht mehr rekonstruieren.

Von den 64 in Bruchsal vollstreckten Todesurteilen der sogenannten allgemeinen Justiz können heute 44 dokumentiert werden. Teilweise liegen sogar die gesamten Ermittlungs- und Prozeßakten vor. Es gibt also Unterlagen in den Archiven, man muß sie nur suchen. Nur zwei dieser 44 Todesurteile wurden von Gerichten gefällt, die auch vor dem Eintritt der Nazis in die deutsche Rechtsgeschichte existierten. Neun Urteile stammten vom berüchtigten Volksgerichtshof Freislers, das waren allesamt politische Urteile. Wahrscheinlich gehen von den noch ungeklärten 20 Urteilen ein ganz gehöriger Teil ebenfalls auf das Konto Freisler. Die übrigen wurden von den Sondergerichten in Straßburg, Zweibrücken, Saarbrücken, Mannheim, Freiburg und Stuttgart gefällt. Über die Rechtmäßigkeit der neun Volksgerichtshof-Urteile brauchen wir wohl nicht mehr zu diskutieren. Wie aber sieht es mit den Urteilen der Sondergerichte aus? Kann man die heute noch als rechtmäßig anerkennen? Ich weiß, nicht wenige in Bruchsal sind nach wie vor der Meinung, daß die hier vollstreckten Todesurteile halt Kriegsrecht gewesen wären und damit heute nicht anzweifelbar. Wer so argumentiert, der möge bitte schweigen, wenn es um die Todesurteile geht, die jüngst in China vollstreckt wurden. Und er möge schweigen zur Mordorgie fundamentalistischer Gerichte im Iran.

Die Einzelanalyse der hier vollstreckten Todesurteile zeigt Fall für Fall, daß es sich um Rechtsbeugungen übelster Art handelte. Denn den Sondergerichten ging es nicht um Rechtsprechung, um Schuld und Sühne. Der Nazi-Rechts-Ideologie waren dies unbekannte Begriffe. Die Sondergerichte waren als "Panzertruppe der Rechtspflege" von der NS-Justiz aufgebaut worden, um mit schnellem Prozeß Volksschädlinge vernichten zu können. Die meisten der hier vollstreckten Urteile, die ich kenne, stempeln mit geradezu haarsträubenden Rechtskonstruktionen den Delinquenten als einen Volksschädling ab, dessen unwertes Leben auszumerzen sei oder den ein gesundes Volksempfinden nicht mehr länger an seinem Körper ertragen könne.

In den Sondergerichtsverfahren hatten Angeklagte kaum eine Chance. Zwar gab es formaljuristisch einen Verteidiger. Dieser wurde aber meist eine Woche vor dem Verfahren erst als Pflichtverteidiger bestellt und hatte, wenn überhaupt, seinen Mandanten vielleicht einmal vor dem Prozeß gesehen. Die Ermittlungsakten wurden der Verteidigung teilweise erst am Prozeßtag zur Einsicht vorgelegt. Die Verteidigung hatte nicht einmal das Recht, in der Hauptverhandlung eigene Beweisanträge zu stellen. Das machte das Gericht nach eigenem Gutdünken. Und, was noch viel wichtiger ist bei der Beurteilung der braunen Sonderjustiz: Die Urteile der Sondergerichte unterlagen keiner weiteren Instanz. Es gab weder Berufungs- noch Revisionsmöglichkeiten. Sie waren mit ihrer Verkündung rechtskräftig und vollstreckbar. Dementsprechend großzügig konnten die Sonderrichter auch mit Beweisführung und Strafzumessung umgehen. Unabhängig vom Strafmaß, Todesstrafe, hätte kaum eines der hier vollstreckten Urteile beispielsweise im normalen gerichtlichen Instanzenzug Bestand gehabt. Manchmal genügten drei oder vier lächerliche Schreibmaschinenseiten, um ein Todesurteil "juristisch" zu begründen. Das Wort "juristisch" geht mir in diesem Zusammenhang nur schwer über die Lippen. Denn hier hat kein Recht stattgefunden, als da im Drei-Minuten-Takt geköpft wurde. Hier wütete nichts anderes als der Mord-Terror der braunen Ideologie, getarnt unter der Robe der Gerichtsbarkeit, des Recht. Mindestens 10.000 Todesurteile fällten die NS-Sondergerichte. Mehr als 5.000 der Volksgerichtshof. Und 50.000 die Wehrmachtgerichte. Die schreckliche Addition überlasse ich Ihnen. Und dabei sind die Mordquoten der Sondergerichte der SS, von denen es keine Akten-Überlieferung gibt, noch nicht einmal berücksichtigt. Diese Zahlen stehen für sich. Da braucht es keiner Forschungen mehr, um die Rechtmäßigkeit dieser Justiz zu beurteilen. Übrigens: Ein

Großteil dieser Mord-Richter durfte nach dem Krieg dem neuen Rechtsstaat genauso eifrig dienen wie zuvor dem Unrechtsstaat. Es gehört zu den größten Skandalen der Nachkriegsgeschichte, daß keiner von Hitlers Sonderrichtern nach dem Kriege vor Gericht gestellt wurde.

Als er noch Staatssekretär im Justizministerium war, erklärte der spätere Volksgerichtshof-Präsident Dr. Roland Freisler: "Die Sondergerichte müssen immer daran denken, daß sie gewissermaßen eine Panzertruppe der Rechtspflege sind. Sie müssen ebenso schnell sein wie die Panzertruppe, sie sind mit ebenso großer Kampfkraft ausgestattet. Kein Sondergericht kann sagen, daß der Gesetzgeber ihm nicht genügend Kampfkraft gegeben habe. Mehr gibt es eben gar nicht. Sie müssen denselben Drang und dieselbe Fähigkeit haben, den Feind aufzusuchen, zu finden und zu stellen, und sie müssen die gleiche durchschlagende Treff- und Vernichtungssicherheit gegenüber dem erkannten Feind haben."

Und das soll heute noch als Recht gelten? Es wird höchste Zeit, daß wir uns in Bruchsal nicht mehr um diese Thematik herummogeln. Oder ist gar der unsägliche Satz des furchtbaren Marinerichters Filbinger, nach dem heute nicht Unrecht sein könne, was damals Recht war, noch immer salonfähig?

Justizminister Engelhard hat jüngst bei der Eröffnung einer Wanderausstellung über die NS-Justiz von dem nahezu geräuschlosen Abgleiten der Weimarer Richter in das NS-Unrechtssystem gesprochen. So ganz von ungefähr ist dies nicht gekommen. Die Weimarer Richterschaft hat sich mit der 1. Deutschen Demokratie im Grunde genommen nie angefreundet. Es gibt bedrückende Zeugnisse darüber, wie die überwiegende Mehrheit der Richter, die ja aus dem Kaiserreich stammte, die demokratische Ordnung, der sie durch Eid verpflichtet war, ablehnte. Diese Richter haben die braune Bewegung nicht nur nicht bekämpft, sie haben sie sogar begrüßt. Trotz aller offensichtlicher Rechtsbrüche der Regierung Adolf Hitler im Jahr 1933 haben die deutschen Richter ihrem Führer im Oktober 1933 folgenden Eid geschworen: "Wir schwören beim ewigen Herrgott, wir schwören bei dem Geiste unserer Toten, wir schwören bei all denen, die das Opfer einer volksfremden Justiz einmal geworden sind, wir schwören bei der Seele des deutschen Volkes, daß wir unserem Führer auf seinem Wege als deutsche Juristen folgen wollen bis zum Ende unserer Tage." Im April desselben Jahres hatte dieser Führer verfügt, daß alle jüdischen Richter aus ihren Ämtern zu verbannen waren, daß jüdischen Anwälten die Zulassung zu entziehen sei. Die arischen Richter-Kollegen haben dazu geschwiegen und ihrem Führer Treue geschworen. Und deren Rechtsprechung wurde hier auf diesem Gelände vollzogen.

Dabei gab es einmal deutsche Richterschaft und Juristen, die von einem anderen Geiste waren. Es waren diejenigen, die 100 Jahre zuvor in Berlin und Baden auf den Barrikaden der Revolution gestanden hatten. Ein großer Teil der Abgeordneten der Paulskirche waren Richter und Advokaten. Zu Bismarcks Zeiten war ein großer Teil der Richter und Anwälte geistige Erben der 48-/49-er Ereignisse, von Bismarck abschätzig als "Kreisrichter und andere Revolutionärs" bezeichnet. Juristen, die den Gang in Hitlers Unrechtsstaat sicher nicht mitgemacht hätten. Bismarck war es auch, der mit reaktionären Gesetzen und Maßnahmen dafür sorgte, daß der deutschen Richterschaft dieser liberale Geist gründlich ausgetrieben wurde. Das ist heute historisch eindeutig nachvollziehbar. Die Kürze dieser Ansprache erlaubt es leider nicht, diesen wichtigen Zusammenhang deutlicher herauszuarbeiten. Aber es gibt ihn, den Zusammenhang zwischen der NS-Unrechtsjustiz, die hier ihr blutiges Unwesen trieb, und dem Niedergang der liberalen Richter des letzten Jahrhunderts, die in der Tradition der 48-er Ereignisse wurzelten.

Und so wird plötzlich auch eine ganz wichtige historische Entwicklungslinie dieses Gefängnisareals in der Innenstadt Bruchsals deutlich. Hier saßen im Jahre 1849 die Anführer der ersten badischen Aufstände, hier wurden sie von Bruchsaler Bürgern befreit. Und hier saßen nach 1849 noch jahrelang die Revolutionäre, die von den Standgerichten der preußischen Besatzer zu Zuchthausstrafen verurteilt worden waren. Und gleich nebenan, in der Huttenstraße, wohnte Lorenz von Brentano. Er war einer dieser liberalen Juristen aus der Mitte des letzten Jahrhunderts. In Baden war er zum Tode verurteilt worden, in Amerika machte er politische Karriere, denselben Idealen von Freiheit dienend, für die er in seiner Heimat geköpft worden wäre. "Was damals Recht war,...."

Stefan Heym fragt in seinem 48-er Roman "Lenz oder die Freiheit", ob nicht die gesamte Geschichte

Deutschlands und damit die Europas und der Welt anders verlaufen wäre, hätten 1849 Brentano und seine Gesinnungsgenossen gesiegt und nicht die preußische Reaktion. Vielleicht wäre dann der 1. September kein historisch bedeutendes Datum geworden. Vielleicht. Im Zusammenhang mit der späteren NS-Todesjustiz hier an diesem Ort muß gefragt werden, was wäre denn geschehen, hätte Bismarck Juristen von Brentanos Gesinnung nicht mit aller Macht aus dem Staatsdienst verbannt? Wären die und ihre Nachfolger genauso geräuschlos in das NS-Unrechtssystem abgeglitten wie die deutsch-nationale, konservative Richterschaft des Kaiserreichs, die - Gott seis geklagt - die Richterschaft der 1. Deutschen Demokratie war?

Es gibt also mehr zu erzählen in, an und um diesen Bergfried herum. Auf diesen wenigen Hektar Bruchsaler Stadtmitte konzentrieren sich die letzten 150 Jahre deutscher Geschichte. Für ein Bürgerzentrum ein fürwahr historischer und angemessener Boden. Nur: Uns ist im Jahre 1987 nichts besseres eingefallen, als die Säle dieses Bürgerzentrums nach mittelalterlichen Feudalherren zu benennen. Und während Leute wie Brentano, Eisenhut, der hier geköpfte Führer der Bauernaufstände, oder der ebenfalls hier geköpfte NS-Widerständler, SPD-Mann und Gewerkschafter Friedrich Klein, um nur einige zu nennen, noch immer darauf warten, angemessen gewürdigt zu werden, hat der Gemeinderat der Stadt Bruchsal im Frühjahr 1989 einige Straßen nach Männern benannt, die sich um die Geschichte der Stadt besonders verdient gemacht hatten. Unter ihnen Wilhelm Bauer. Bauer hatte in den 30-er Jahren in Obergrombach die Ausgrabungen eines angeblich altgermanischen Gräberfeldes betreut und darüber 1936 folgendes geschrieben:

"Die deutsche Jugend, die den gewaltigen Neubau des nationalsozialistischen Reiches miterleben darf, ist wahrhaft um ihr Glück zu beneiden. Was je deutsche Männer und Frauen für ihr Volk und Vaterland wünschten und erstrebten, nämlich: die innere und äußere Einheit und Freiheit des Reiches. ist dieser Jugend gleichsam als Geschenk von unserem Führer in die Wiege gelegt worden. Und doch ist der Bau ohne das festgefügte Fundament, auf dem er ruht, undenkbar. Jahrtausende waren nötig, um das ewige Reich der Deutschen vorzubereiten." Und über die in Obergrombach gefundenen Schädel urteilte er: "Fast ausnahmslos sind die Verstorbenen - nach dem Skelett zu urteilen - Angehörige der nordischen Rasse. Die Tatsache ist auffallend und beweist, daß sich ihre Tüchtigkeit zu einem großen Teil aus der unverfälschten, völkisch einheitlichen Lebensauffassung herleitet. Jeder neue Fund dieser Art stellt von neuem die Widersinnigkeit der marxistischen Lehre von der Rassengleichheit und - Rassengleichwertigkeit an den Pranger." Ende des Zitats. Es könnte verlängert werden.

Nun will ich denen, die Bauer als Namenspatron für eine Straße vorgeschlagen haben, und denen, die dem zugestimmt haben, nicht unterstellen, sie würden sich heute mit dessen Gedankengut identifizieren. Nur: Hat das keiner gelesen? Vielleicht läßt sich diese peinliche Straßenbenennung noch korrigieren, bevor Geld ausgegeben wird für die Straßenschilder. Es ließe sich ja, wenn man nur wollte, auch die für mich und viele in Bruchsal historisch peinliche Benennung der Bürgerzentrums-Säle noch ändern. Wenn man nur wollte.

Denn es spricht nicht gerade für das Geschichtsbewußtsein dieser Stadt, daß mittelalterliche Feudalherren als historische Bezugspersonen gewählt werden, während es noch immer historisch fragwürdig erscheint, nach Lorenz von Brentano auch nur eine Straße zu benennen. Eine Ehre, die dem Blut- und Boden-Historiker Bauer zuteil wurde. Und es spricht auch nicht für das Geschichtsbewußtsein dieser Stadt, daß man der Toten des 1. März hier gedenken möchte, ohne der Opfer des NS-Terrors hier an der gleichen Stelle zu gedenken. Man komme bitte nicht und sage, der Bergfried habe mit der Guillotine nichts zu tun, das sei ja an einem anderen Ort gewesen. Wollen wir wirklich die historische Bedeutung dieses gesamten Areals nach Metern und Zentimetern einteilen und aufteilen? Die gesamte Stadtmitte von Bruchsal, das Gelände, auf dem heute Bürgerzentrum und Bürgerpark sind, war Schauplatz der traurigsten Kapitel deutscher Geschichte. Und der Bergfried ist der einzig übriggebliebene bauliche Zeuge dieser Geschichte. Als Aussichtsturm war er nie gedacht und geplant. Und deshalb kann man hier nicht nur einen Teil dieser Geschichte dokumentieren. Deshalb wird man sich hier der gesamten Geschichte dieses Areals stellen müssen. Ich denke, das hat

viel mit der Bedeutung dieses Datums 1. September zu tun.

Lassen Sie mich schließen mit einem Gedicht. Nicht weil Ansprachen aus diesem Anlaß tunlichst feierlich mit einem Gedicht zu schließen hätten. Ein Gedicht deshalb, weil es zu diesem Thema paßt, weil es von einem Bürger dieser Stadt stammt und weil es bisher noch nicht veröffentlicht wurde. Von Alois Janzer aus Obergrombach:

STERBEN

IST DAS LETZTE

WAS EINEM MENSCHEN BLEIBT

UND JEDER STIRBT

FÜR SICH ALLEINE

DARUM HAT KEIN STAAT

UND KEINE MACHT DER WELT

DAS RECHT

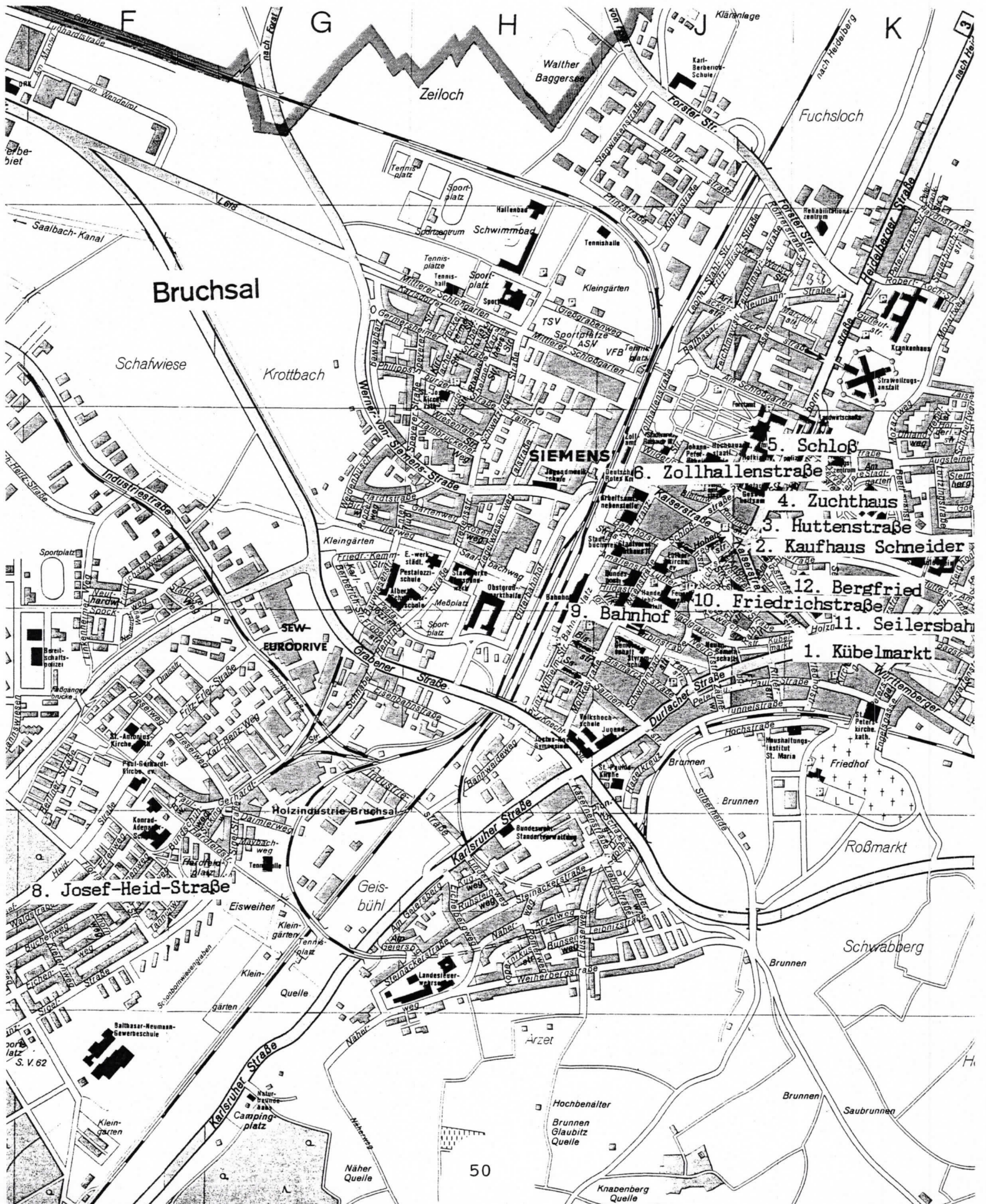
DEN ZEITPUNKT UND DIE VERDAMMTE ART

WIE GESTORBEN WIRD

ZU BESTIMMEN

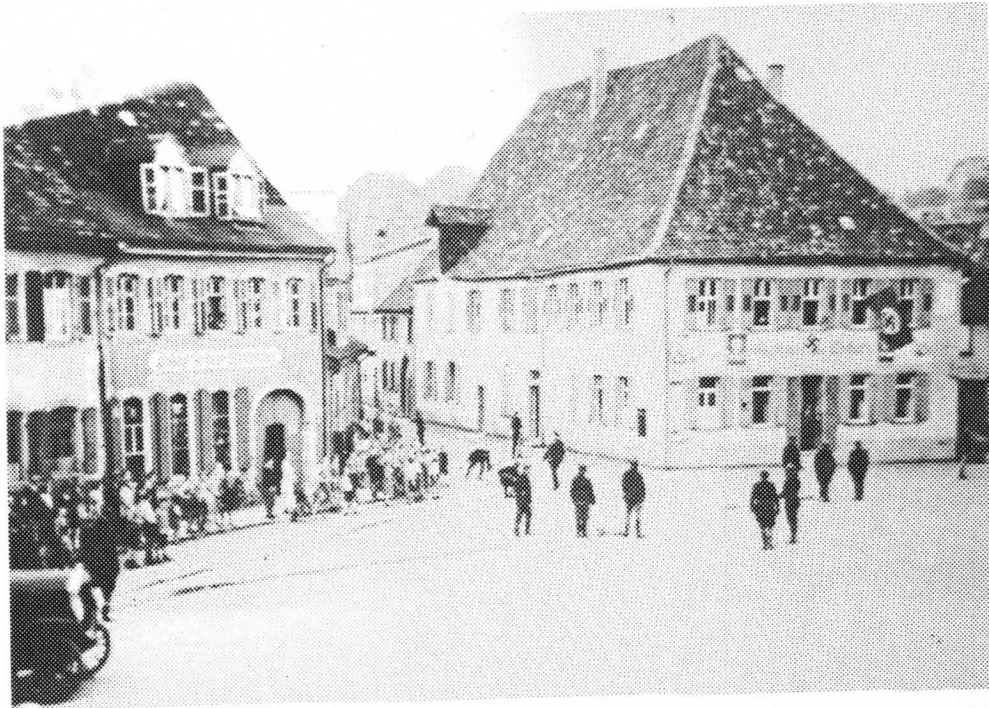
IV. Alternative Stadtrundfahrt - Auf den Spuren des Dritten Reichs

7. Bärensee



1. Kübelmarkt

Der heutige Kübelmarkt hieß damals Adolf-Hitler-Platz. Unweit des heutigen Gasthaus "Salmen" stand das Gasthaus "Einhorn". Dieses war Partei- und Wahllokal.



Adolf-Hitler-Platz mit Gasthaus "Einhorn"

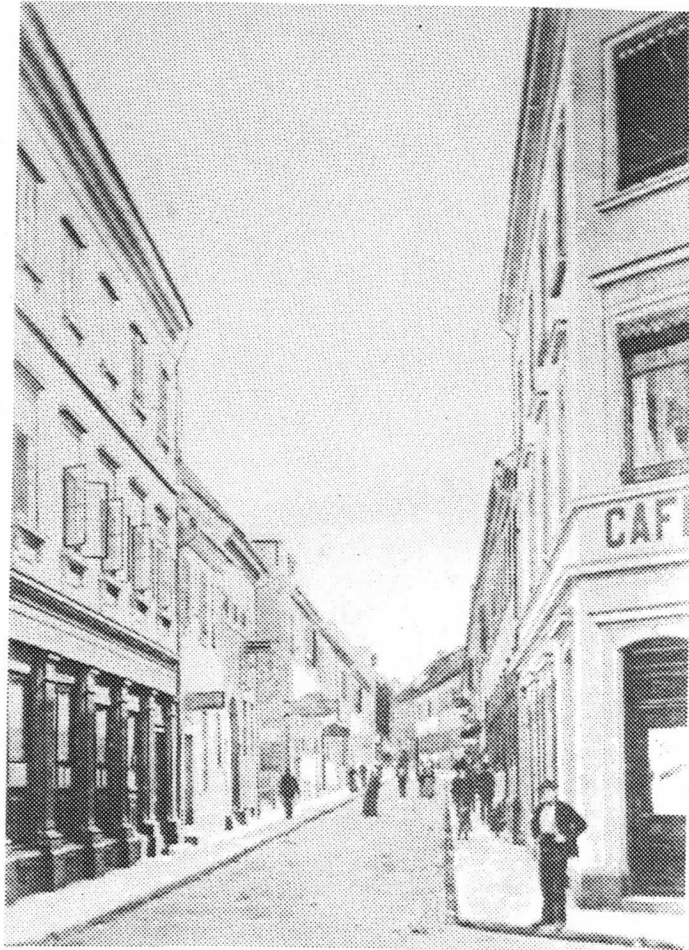
2. Kaufhaus Schneider



Kaufhaus Knopf

Das ehemalige Kaufhaus Knopf ('Knopfe Eck') in der Kaiserstraße hatte einen jüdischen Inhaber. Bei der sog. "Arisierung", d.h. der zwangsweisen Enteignung jüdischen Besitzes, wurde es von Barsch übernommen. Daraus ist das heutige Kaufhaus Schneider hervorgegangen. In der Kaiserstraße gab es vor Beginn des Nazi-Terrors noch 13 weitere jüdische Geschäfte, in der Friedrichstraße 9 und im übrigen Stadtgebiet 35.

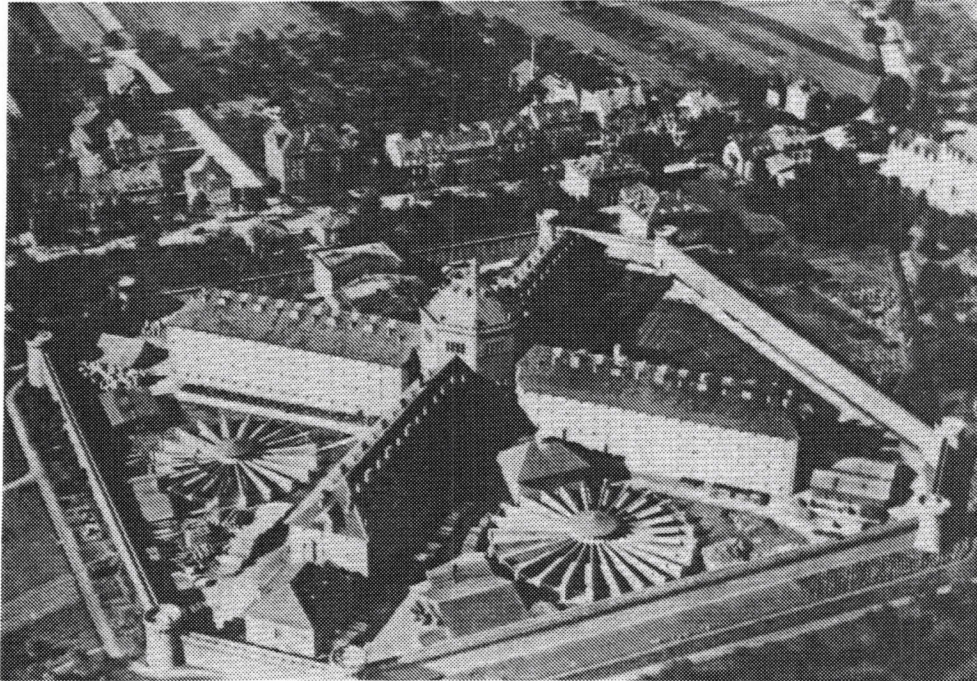
3. Huttenstraße



Manufakturi Jakob A. Groß

Der Jude Jakob A. Groß besaß das Stoff- und Textilgeschäft rechts an der Ecke Hutten- und Friedrichstraße, in dem sich heute das Kaufhaus Oechsle befindet. In der Reichspogromnacht (9./10.11.38) wurden die Schaufenster der Manufaktur Groß demoliert, geplündert und das Inventar auf die Straße geworfen (vgl. 10. Friedrichstraße). Schräg gegenüber dieser Manufaktur in der Huttenstraße befand sich das Wohnhaus des Judenschultheiß Süßel. Er vermachte es Mitte des 18. Jahrhunderts der jüdischen Gemeinde als Rabbinerwohnung. Im Dachgeschoß dieses Hauses wurde im barocken Stil eine Synagoge eingerichtet, die prächtig ausgestattet war. Nach der Deportation der Juden wurde das Gebäude als Offizierskasino benutzt.

4. Zuchthaus:



Bruchsaler Zuchthaus

Das Bruchsaler Zuchthaus wurde 1849 fertiggestellt. Gleich darauf wurden Badische Revolutionäre (Struve, Hecker und Corvin) dort inhaftiert.

Diese Tradition, nämlich mißliebige Personen und Systemveränderer zu inhaftieren, wurde auch in den Jahren 1936-45 fortgesetzt. Nach dem Reichstagsbrand am 27.02.1933 saßen die verhafteten kommunistischen Funktionäre aus den Bezirken Bruchsal, Bretten und Phillipsburg und später elsässische Widerstandskämpfer dort ein. Letzteres ist eventuell auch der Grund dafür, daß das Zuchthaus trotz seines markanten Aussehens bei der Bombardierung Bruchsals verschont blieb.

Bruchsal in der Badischen Revolution 1848/49

Republikaner schmachteten im Zuchthaus

Hans-Georg Zier schilderte Erhebung / Sympathisanten befreiten Häftlinge

Bruchsal (schu). Einen weißen Fleck auf der Geschichtskarte und im Geschichtsbewußtsein vieler Bruchsaler beseitigte Generallandesarchivleiter a. D. Dr. Hans Georg Zier beim Vortragsabend „Bruchsal in der Badischen Revolution von 1848/49“ im Schönborn-Gymnasium. Minutiös aufgelistet wurden die Etappen der Volkserhebung, die Eskalation des Kampfes um Demokratie unter der schwarz-rot-goldenen Fahne und das blutige Ende der republikanisch-liberalen Erhebung, der Fall der Rastatter Festung, die Niederwerfung des Aufstandes durch preußisches und österreichisches Militär. Untrennbar verbunden mit den Ereignissen sind Namen wie Friedrich Hecker, Gustav von Struve, Franz Sigel, Carl Schurz, Lorenz Brentano, Karl Mathy, Otto von Corvin oder Josef Fickler.

Bruchsal selbst spielte bei den Auseinandersetzungen die Rolle der Gefängnisstadt, denn gefaßte Revolutionäre der Freiheitsbewegung wurden dort inhaftiert, so auch Struve, Hecker und Corvin. Zunächst wurden die Inhaftierten im alten Gefängnis beim Bergfried untergebracht. Das neue Männerzuchthaus an der Schönbornstraße wurde mit Hochdruck fertiggestellt und sofort mit den abgeurteilten Republikanern belegt. Schlagzeilen machte die Gefangenerevolte und -befreiung vom 13. Mai 1849, bei der offensichtlich von sympathisierenden Wärtern Türen geöffnet wurden. Struve konnte fliehen. Preußische Soldaten schossen auf die Zellenfenster, wenn sich dort jemand zeigte.

Ein Denkmal setzt Corvin in der Schilderung seines Gefängnisaufenthaltes der jungen Bruchsalerin Käthchen Zöller. Die Metzgerstochter unterhielt mit ihm und anderen Freiheitskämpfern verbotenen Briefwechsel und ließ ihnen Nahrungsmittel zukommen. Schließlich wurde sie aber denunziert und mit Eltern und Schwester eingesperrt. Sie starb in der Haft. Die Metzgerei wurde gezielt boykottiert und Zöller so zugrunde gerichtet.

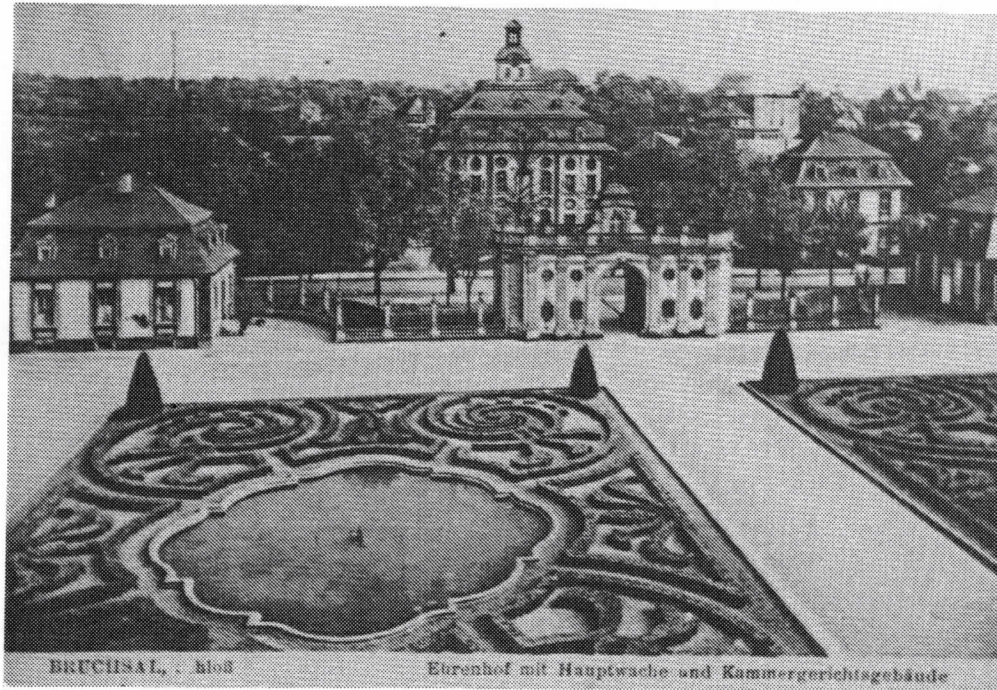
Ein wichtiger Mann war auch Lorenz Brentano. Der Advokat, der damals ein Haus in der Huttenstraße besaß, verteidigte im Freiburger Prozeß gegen Struve diesen so erfolgreich, daß jener mit einer vergleichsweise milden Freiheitsstrafe davonkam. Zwei Monate später, im Mai 1849, stand der gemäßigte und kompromißbereite Brentano an der Spitze der provisorischen badischen Regierung. Das frühere Mitglied der zweiten badischen Kammer und der Frankfurter Nationalversammlung von 1848 floh in die Schweiz und emigrierte 1850 in die USA, ein Schicksal, das er mit vielen fähigen politischen Köpfen der Erhebung teilte. 1876 wurde er dort Kongreßmitglied. Seine Habe und sein Bruchsaler Haus verfielen dem Badischen Staat. Der bekannteste emigrierte „Insurgent“ war Carl Schurz, der es bis zum US-General und Innenminister brachte. Von 1849 bis 1853 wanderten 80 000 Badener ins Land der Freiheit aus, gut sechs Prozent der badischen Bevölkerung.

Fragen und Anmerkungen der Zuhörer ergänzten die Ausführungen des Referenten. Dabei wurde vom Gefecht bei Ubstadt (ein preußischer Gedenkstein bezeichnet den Ort) bekannt, daß Preußen Aufständische in die Kirche trieben und dann auf dem Friedhof niedermachten. Einer habe sich auf den Kirchturm geflüchtet. Die Verfolger hätten ihm, als er außen an einem Gesims hing, die Hände abgehackt, so daß er in den Tod stürzte.

Von Kämpfen bei Bruchsal und Durlach berichtet Mathilde Anneke in ihren Memoiren, die ihren Mann Fritz bei den Feldzügen auf Seiten der pfälzisch-badischen Volkstruppen begleitete. Eine Bruchsalerin ist namentlich bekannt, die wie Käthe Zöller den Gefangenen half: Katharina Ernst; eine weitere habe sich „um die Fahne gekümmert“. Diese spärlichen Spuren und die nie geklärte Gefangenenerbefreiung aus dem neuen Männerzuchthaus lassen den Schluß zu, daß eine stärkere Gruppe von Republikanern vorhanden war. Vermutlich existierte auch ein „Volkverein“ (mit Fahne?), wie sie nach der Offenburger Volksversammlung am 19. März 1848 allenthalben gegründet wurden. Es bleibt der heimatischen Geschichtsforschung also noch ein weites Feld zu bearbeiten.

5. Schloß:

Die Bücherverbrennungen des Jahres 1933 fanden in Bruchsal u.a. vor dem Schloßwachthaus gegenüber dem Amtsgericht statt. Das Schloß war auch Ziel-punkt eines Fackelzugs am 21.3.33 zur Feier der Reichstagseröffnung (Wahlen vom 5.3.33).



Bruchsaler Schloß mit Blick auf Amtsgericht und Schloßwachthaus

6. Zollhallenstraße:

In der Zollhallenstraße im Haus Nummer 4 befand sich die Kartonagenfabrik des Juden David Kaufmann GmbH. Die NSDAP-Kreisleitung und das Kreisgericht befanden sich im Haus Nr. 6, wo sich heute die Rote-Kreuz-Station befindet. In derselben Straße war die Verwaltung des Bund Deutscher Mädchen (BDM) und der Hitlerjugend (HJ).

7. Bärensee:

Am heutigen Bärensee (früher "Marine-See") beim Tierheim (an der Bahnlinie Richtung Ubstadt) traf sich die Marine-HJ. Sie war wie erwähnt eine Unterabteilung der Hitlerjugend (HJ).

8. Josef-Heid-Straße:

Josef Heid war SPD-Landtagsabgeordneter in Baden. Nach der Verhaftung in Bruchsal wurde er in Dachau ermordet.

9. Bahnhof:



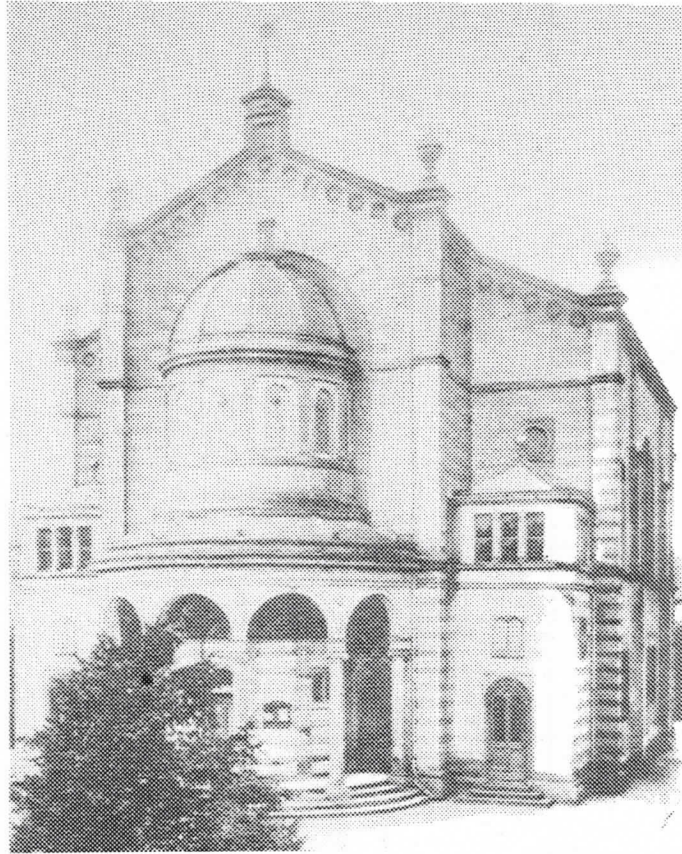
Der alte Bahnhof

Täglich brachte ein Sonderzug einen Teil der Gefangenen des Bruchsaler Militärgefängnisses nach Ludwigshafen zur Zwangsarbeit bei der BASF.

Am 22.10.40 wurden 79 Juden aus Bruchsal vom Bahnhof aus nach Gurs (Frankreich) deportiert. (Von der Verladung haben die Nazis einen schwarz-weiß Film gedreht.) Gurs liegt in den Pyrenäen und war Außenstelle von Auschwitz.

10. Friedrichstraße:

Hier wo heute das Feuerwehrhaus steht, war früher die Synagoge. Sie wurde in der Reichspogromnacht vollständig zerstört.



Neue Synagoge (1880/81 erbaut, 1922 renoviert, 1938 zerstört)

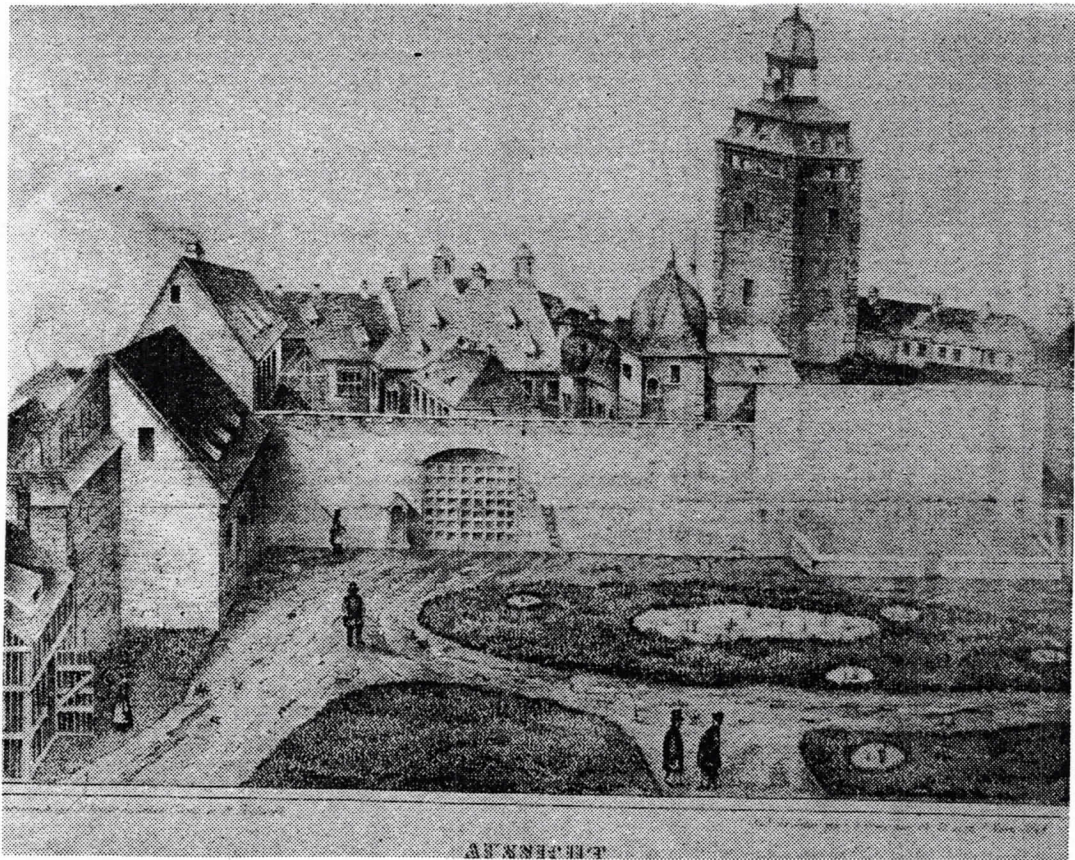
11. Seilersbahn:



Blick auf Bergfried und Psych

Hier befand sich die Außenstelle des Bruchsaler Zuchthauses, die Psychä. In ihr wurde 1944 eine Hinrichtungsstätte erbaut, wo bis Ende des Krieges 64 zivile Todesurteile vollstreckt wurden.

12. Bergfried:



GEFANGENE REPUBLIKANER wurden während der Badischen Revolution 1848/49 im Gefängnis in Bruchsal inhaftiert. Die Aufnahme zeigt das Zuchthaus, das später Frauen aufnahm. Repro: schu

Seit dem 13. Jahrhundert dient der Bergfried als Gefängnis und Hinrichtungsstätte. Zur Zeit der Bauernkriege wurden hier Bauernführer hingerichtet. Während der Weimarer Republik war hier eine "mobile" Guillotine in einem Verlies deponiert. Diese wurde etwa zehnmal pro Jahr für Todesurteile in Baden zur Verfügung gestellt. Der Bruchsaler Spediteur Fuchs brachte sie morgens zum Hinrichtungsort und nach der Vollstreckung wieder zurück nach Bruchsal. Über den Verbleib dieser und der Guillotine in der Psychä ist nichts bekannt.

Dokumentenübersicht

Seite 1	Artikel aus dem <i>Bruchsalder Boten</i> vom 18.07.1932 (<i>'Politische Schlägerei'</i>)
Seite 10/11	Auszug aus <i>HJ - Das kommunale Deutschland</i> von Günther Kaufmann (Halbjahresdienstpläne der Hitlerjugend)
Seite 13	Artikel aus der <i>Ortenauer Volkswarte</i> vom 25.3.33 (<i>'Der 21. März in Baden'</i>)
Seite 17	Artikel aus dem <i>Hakenkreuzbanner</i> vom 17.05.33 (<i>'Die badischen Novemberverbrecher und Ihre Schergen werden nach Kislau überführt'</i>)
Seite 19	Artikel aus dem <i>Bruchsalder Boten</i> vom 18.07.32 (<i>'Erklärung'</i> von Dekan Dr. Wetterer)
Seite 22	Einsetzung nicht freigewählter Gemeinderäte nach der Absetzung der gewählten Vertreter (31.8.1935)
Seite 23	Artikel aus der <i>BNN</i> vom 28.03.87 (Nr. 71, S. 17)
Seite 29	Artikel aus <i>Der Führer</i> vom 08.03.45 (<i>'Bruchsaler Schloß von Luftgangstern zerstört'</i>)
Seite 32	Artikel aus der <i>BNN</i> vom 9.11.1976 (<i>'Kurz nach Mitternacht glühte der Davidstern'</i>)
Seite 33	Artikel aus der <i>BNN</i> vom Juni 1947 (Nr. 60, S. 3) (<i>'Urteile der Bruchsaler Spruchkammer'</i>)
Seite 36	Deportationsliste aus <i>Juden unserer Heimat</i> von Willy Messmer
Seite 42	Artikel aus der <i>IG Metall-Zeitung</i> zur Kontroverse über eine Gedenktafel am Bergfried
Seite 43ff	Rede von Rainer Kaufmann zum Antikriegstag 1.9.89
Seite 54	Artikel aus <i>BNN</i> vom 4.3.89 (<i>'Republikaner schmachteten im Zuchthaus'</i>)

V. Quellennachweis:

"NIE WIEDER - Eine alternative Stadtrundfahrt auf den Spuren des Dritten Reiches"; Hrsg. Stadtjugendausschuß e.V. Karlsruhe, 1984

"Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg"; Joachim Hahn; Theiss Verlag, Stuttgart, 1988

"Juden in unserer Heimat"; Willy Messmer

"Die jüdischen Gemeinden in Baden"; Hundsnurscher/Taddey; Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1968

"BRUCHSAL - wie es war"; Otto B. Roegele; Braun Verlag, Karlsruhe

"Zeit der Drangsal - Die Bruchsaler katholischen Pfarreien in der Zeit von 1932-46"; Anton Heuchemer; im Druck

"Bruchsaler Heimatgeschichte"; Fritz Herzer (Hrsg.), Bruchsal

"BRUCHSAL - Zeitschrift für Kultur- und Heimatgeschichte", 27. Jahrgang, Heft 1, Feb. 1989, S. 4 ff.

Bilder aus Alt-Bruchsal in 3 Bänden; Ernst Habermann

"75 Jahre Touristenverein 'Die Naturfreunde' - Ortsgruppe Bruchsal"; Festschrift, 1988

"Löscht den Geist nicht aus"; Rolf Eilers, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz; S. 154 ff.

"Seilersbahn - Ein Weg Geschichte"; Rainer Kaufmann, Verlag Heimat- und Volkskunde, Ubstadt; 1989

Bildnachweis:

Bruchsaler Rundschau; Privataarchiv Habermann und Herausgeber